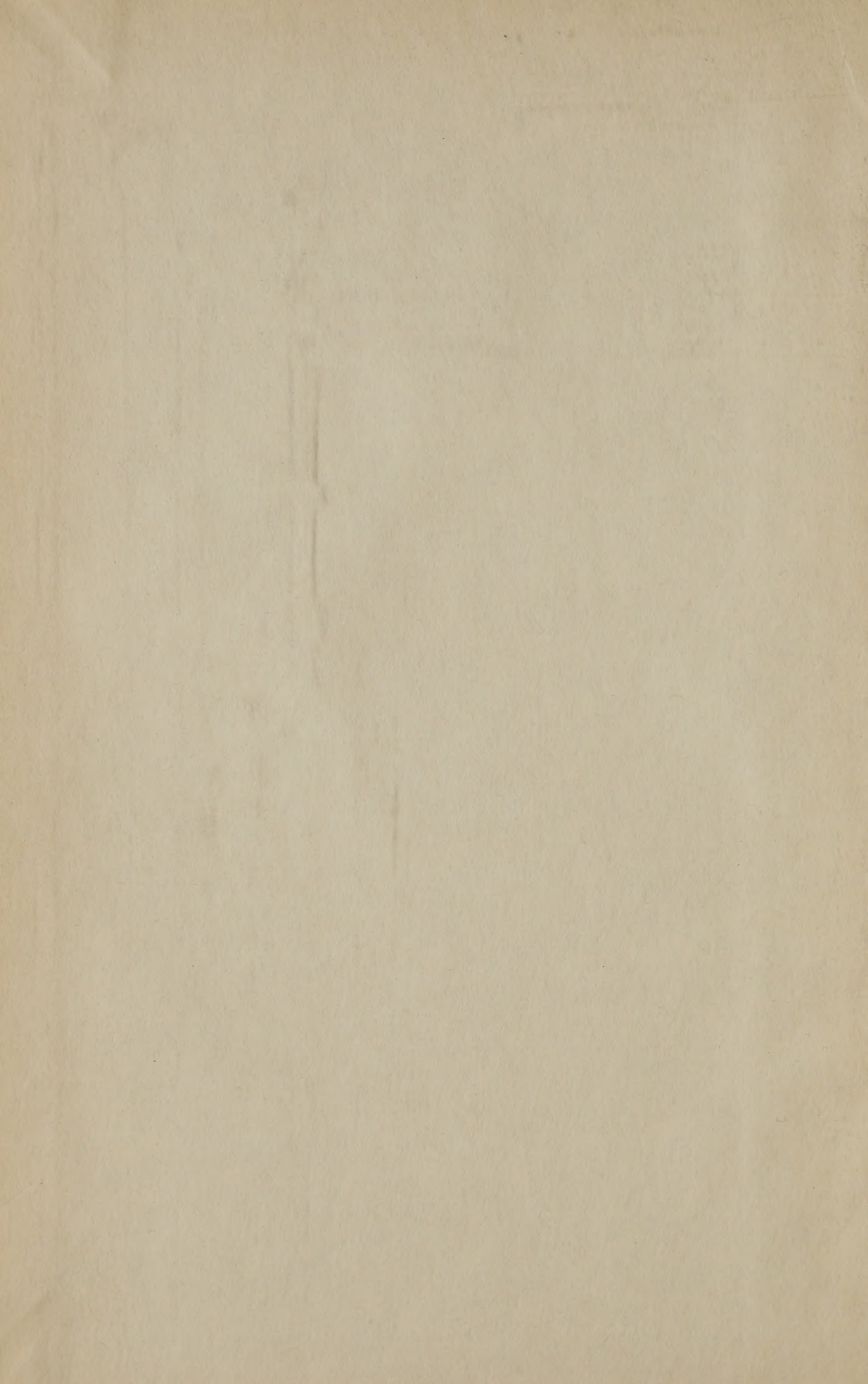




Supplement to LANGUAGE, Journal of the Linguistic Society of America

LANGUAGE DISSERTATIONS

PUBLISHED BY THE

LINGUISTIC SOCIETY OF AMERICA

NUMBER VI — DECEMBER, 1929

ZUR ENTWICKLUNG DER PERFEKTUMSCHREIBUNG IM DEUTSCHEN

BY
A. J. FRIEDRICH ZIEGLSCHMID
Assistant Professor at the State University of Iowa

NORTHWESTERN UNIVERSITY DISSERTATION

WAVERLY PRESS, INC.
BALTIMORE

VORWORT

In vorliegender Abhandlung wurde hauptsächlich versucht, das angehäufte Belegmaterial, das sich mit dem umschriebenen Perfekt des Passivs und des Aktivs im Deutschen befaszt, zu verarbeiten und geschichtlich-psychologisch zu deuten. Ich verwendete deshalb die reichen Stoffsammlungen meiner Vorgänger, obwohl man mir hoffentlich weder Ausbeutung noch kritiklose Abhängigkeit in bezug auf die Belege vorzuwerfen in der Lage sein wird; denn wie meine Untersuchungen zeigen werden, bestrebte ich mich, ganz neue Belege auszer den unumgänglichen alten zu bringen. Freilich sollte sich vorliegende Abhandlung nicht nur auf ein scharf umgrenztes Teilgebiet, nämlich das Deutsche, beschränken; denn dadurch verschlösse man sich die Möglichkeit, etwaige *allgemeine Prinzipien der Sprachentwicklung* aufzudecken. Ich hielt es vielmehr für empfehlenswert, mich auch verschiedenen indogermanischen Sprachen zuzuwenden; es wurde aber nie vergessen, dasz diese Studien nur Mittel zum Zweck seien. Dazu sollten die vorliegenden Untersuchungen auszer den notwendigen geschichtlichen *Rückblicken* auch *Ausblicke* gewähren, die sich aus den von mir beobachteten Tendenzen in der Entwicklung der Sprachen ergeben.

Da sich meine Abhandlung des öfteren in objektiver Weise gegen die eine oder andere bisher angenommene Auffassung auf Grund der neu gefundenen Gesetzmäszigkeiten wendet, möge man besonders beachten, dasz es mir weniger darum zu tun gewesen ist, diesen oder jenen eines Irrtums zu bezichtigen, sondern gerade wie sie der Wahrheit näher zu kommen.

Unter den besonders oft herangezogenen Werken ist dankbarst zu erwähnen: Otto Behaghel, Deutsche Syntax, Bd. II (1924); A. B. Öberg, Über die hochdeutsche Passivumschreibung (1907); Jacob Wackernagel, Vorlesungen über Syntax, 1. Reihe (1920); Franz Cuny, Der temporale Wert der passiven Umschreibungen im Althochdeutschen (1905).

Zur besonderen Freude gereicht es mir, an dieser Stelle meinem innigst verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. George O. Curme, herzlichst zu danken für seine Anregung zu dem hier behandelten Thema sowie für seine stets bereite Liebenswürdigkeit, meine Abhandlung durch recht wertvolle, mündliche Ratschläge zu fördern. Dank schulde ich auch

Herrn Professor Dr. W. Leopold für manch wichtigen Fingerzeig, den er mir gab, sowie den Herren Professoren Dr. J. T. Hatfield und Dr. F. A. Bernstorff—sämtlich an der Northwestern Universität zu Evanston, Illinois—für das rege Interesse, das sie für vorliegende Arbeit zeigten. Ganz besondere Dienste leistete mir noch durch ihre grosze Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in Besorgung der Abschrift des Manuskripts Fräulein Catherine Letschka, der hiermit auch gedankt sei!

A. J. F. Z.

INHALT

I. DIE PERFEKTUMSCHREIBUNG DES PASSIVS MIT *SEIN*

'For every wight which that to Rome went,
Halt nat o path, or alwey o manere.'
(Chaucer, Troilus and Cresida, II. 6.)

Mit Absicht wird in vorliegender historischen Abhandlung die Entwicklung der *passiven* Perfektumschreibungen zuerst geschildert, da sie sich zuerst entwickelten, während die Perfektumschreibungen des Aktivs jüngeren Datums sind (vgl. unten, S. 54).

Um die teilweise recht verschlungenen Pfade in der Entwicklung der Perfektumschreibungen des Passivs klar verfolgen zu können, schien es ratsam, zunächst meine Stellungsnahme zu der nocht nicht einstimmig beantworteten Frage zu erklären, ob man eine Umschreibung vom Typ *ist geladen* unserem modernen Sprachempfinden nach überhaupt als zum passiven Genus gehörig zu betrachten habe. Nach Prof. Behaghel, Deutsche Syntax § 645, gehören 'die zahlreichen Verbindungen von *wesan* mit dem Part. Prät. in adjektivischer Verwendung, die der Schilderung des Ergebnisses dienen', nicht zu den Passivumschreibungen. Diese Erklärung bezieht sich natürlich auch auf die Verbindungen des nhd. *sein* mit dem Part. Prät.: nach seiner Ansicht dienen sie nur reinen Ergebnisschilderungen (vgl. ibid. § 647. A. 2. Absatz), die dem vorgenannten Zitat zufolge nicht zum Passiv zu rechnen sind. Prof. Curme dagegen begreift jene Verbindungen mit in das Passivsystem ein, macht aber den Unterschied zwischen einem aktionalen und einem statalen Passiv: '. . . . the forms with *werden* denote an action going on or an act conceived as a whole, while the forms with *sein* denote a state that has resulted from previous action' (Gram. German Lang. §194. 4).

Wenn nun eine Verbindung vom Typ (*Die Flinte*) *ist geladen* einer Ergebnisschilderung dient, so schlieszt der Ausdruck logischerweise mit ein, dasz eine vorangegangene Handlung—die durch die Verbalwurzel des Partizipiums eindeutig angegeben wird—stattgefunden haben musz, die die Flinte affizierte; d.h., die Flinte wurde von dem vorangegangenen Vorgang betroffen, sie war also passiv; denn etwaiges ureigenes, der Flinte innewohnendes *aktionales* Handlungsvermögen kommt hier nicht

in Betracht, das zuständliche Ergebnis (*ist geladen*) hervorgebracht zu haben: haben wir doch ein Part. Prät. eines transitiven Verbs vor uns, das schon seit dem Urindogermanischen in fast allen idg. Sprachen (vgl. S. 9) hauptsächlich passive Bedeutung besitzt,[1] die also aktionale Bedeutung ausschlieszt. Aus diesem Grunde wird in vorliegender Arbeit das Passivelement einer solchen Verbindung vom Typ *ist geladen* mit dem Adjektiv *passivisch* gekennzeichnet, sodasz also der Deutlichkeit halber von einer *passivischen Ergebnisschilderung* gesprochen wird. Das Adjektiv *passivisch* ist auch noch aus dem folgenden Grund berechtigt: Es wurde oben ausgeführt, dasz eine Verbindung vom Typ *ist geladen* einer Ergebnisschilderung dient. Ein Ergebnis kann nun durch einen vorangegangenen *aktiven* Vorgang (Der Baum ist gefallen) oder durch einen *passiven* Vorgang (Die Flinte ist geladen) zustande gekommen sein. Die Notwendigkeit einer deutlichen Unterscheidung zwischen *passiv* und *aktiv* hervorgebrachtem Ergebnis stellt also den zweiten Grund zur Berechtigung des Adjektivs *passivisch* dar. Dasz natürlich ein Partizip jedweder Art überhaupt ein Genus besitzt, ersieht man erstens, wenn man die zwei Ausdrücke miteinander vergleicht: der *schlagende* Mann (aktiv)—der *geschlagene* Mann (passiv); zweitens ist ja das Partizip ein Teil des Verbalsystems; es nimmt in verschieden starkem Grade an dem Wesen des Verbums teil, wie ganz deutlich aus folgender Betrachtung ersehen wird: das Part. Prät. eines trans. Verbums bezeichnet eigentlich einen gewissen Zustand; doch je nach seiner perfektiven oder imperfektiven Verwendung drückt es verschiedenes aus, wie z. B. in a) das am Zügel *gehaltene* Pferd (attributiv, imperfektiv)—b) der Fisch *ist gebacken* (prädikativ, perfektiv). In Satz a) gibt das im-

[1] Einige Part. Prät. haben jedoch als Ausnahme aktive Bedeutung:

got. *drugkans* (ohne *ge-* in allen germ. Sprachen erhalten in der Bedeutung von) 'trunken'; vgl. aengl. *druncen*, nengl. a *drunken* rascal.
ahd. *gedienot* 'zum Diener gemacht habend.'
firdan 'der sich durch (übles) Tun vernichtet hat, verkehrt, schlecht'.
fermezzan 'vermessen'.
nhd. ein *erfahrener* Ratgeber, ein *geschworener* Feind, ein *gelernter* Brauer (vgl. engl. a *learned* man), ein *studierter* Mann, ein *gedienter* Soldat u.a.m.
aengl. *forworht* 'verwirkt, falsch getan habend'.
nengl. a well-*read* man 'belesener Mensch'.
he is *mistaken* 'irrend'.
untraveled 'nicht gereist habend'.
fair-*spoken* 'höflich, artig sprechend'.
lat. *potus* 'getrunken habend'.
cenatus 'gespeist habend'.
pransus 'gefrühstückt habend'.

perfektive attributive Partizip *gehalten* an, dasz das Pferd *gehalten wird.* Das Partizip trägt also den ganz deutlich fühlbaren Wesenszug eines Verbums. Es besitzt hier präsentische Bedeutung und bezeichnet die Handlung, die jetzt eben das Pferd *betrifft.* Von einem Verbum unterscheidet es sich nur dadurch, dasz es als attributive Bestimmung eines Substantivs auftritt, deshalb einem Adjektiv entspricht. In Satz b) besagt das prädikative Partizip *gebacken,* dasz sich der Fisch in dem *Zustand* des Gebacken-(WORDEN-)SEINS befindet, welche Eigenschaft nur durch eine vorangegangene, *präteritale* Passivhandlung herbeigeführt worden sein kann. Das perfektive Partizip *gebacken* kann aber auch attributiv verwendet werden (der gebackene Fisch), ohne seine Bedeutung zu ändern. Das *perfektive* Partizip kann also sowohl attributiv als auch prädikativ (mit *sein*) ohne Bedeutungsunterschied verwendet werden. Das imperfektive attributive Partizip *gehalten* kann dagegen im Neuhochdeutschen nicht prädikativ (mit *sein*) gebraucht werden; es kann also keine Verbindung mit *sein* eingehen, nicht etwa 'Das Pferd *ist* am Zügel gehalten'; denn die imperfektive Aktionsart kann natürlicherweise seiner Wesenseigenschaft wegen nie einen Zustand schildern, der selbst durch das Perfektiv bedingt wird. Meines Wissens wurde noch nicht darauf hingewiesen. In vorliegender Untersuchung wird nun unter 'Part. Prät. eines trans. Verbs' in genannter Verbindung stets das mit *perfektiver* Bedeutung verstanden.[2]

Hiermit ist auch die Frage in bejahendem Sinne erledigt, ob man eine Umschreibung vom Typ *ist geladen* unserem modernen Sprachempfinden nach als zum passiven Genus gehörig zu betrachten habe, und die historische Entwicklung der passiven Perfektumschreibungen mit *sein* und *werden* wird von neuen Gesichtspunkten aus in der folgenden Untersuchung beleuchtet.

Es dürfte kein methodischer Fehler sein, bei einer Studie der historischen Entwicklung der Perfektumschreibung im Deutschen erst die

[2] Eine kleine Auswahl von Part. Prät. transitiver Verba verschiedener idg. Sprachen mit Passivbedeutung (cf. S. 8) folgt:

uridg. **kluto-s* 'gehört'.
ai. *pūrṇa-s, prāṇa-s,* av. *pərəna-,* 'gefüllt'.
alban. *ϑene* 'gesagt'.
lat. *tensus* 'ausgedehnt'.
aksl. *nesen* 'getragen'.
got. *bundans,* aisl. *bundenn* 'gebunden'.
lit. *lankotas* 'getäuscht'.
ir. *brithe, brethe* 'gebracht'.
ahd. *gitan* 'getan'.

Passivumschreibungen im Gotischen, der am besten erhaltenen ältesten germanischen Sprache, zu untersuchen, um dann mit den gefundenen Resultaten vielleicht die ahd. Umschreibungen ganz oder teilweise erklären zu können.

Es ist bekannt, dasz im gotischen medio-passiven Präsens hauptsächlich die alten synthetischen, einfachen Formen gebraucht wurden, wie etwa Mat. 6. 9 weihnai namo þein 'geheiligt werde (Konj. Präs.) dein Name'; Luk. 1. 76 jah þu, barnilo, praufetus . . . . haitaza 'und du, mein Sohn, wirst Prophet genannt'. Doch findet man auch die umschreibenden Formen sowohl im Präsens als auch im Präteritum des aktionalen Passivs, nämlich *wisan* (ist, was) und *wairþan* (wairþiþ, warþ). Freilich kommt die Passivumschreibung mit *wairþan* und Part. Prät. statt des synthetischen Präsens nur insofern vor, als sie futurische Bedeutung besitzt, wie z.B. in Phil. 1. 20 unte ni in waihtai *gaaiwiskoþs wairþa*, ak . . . . *mikiljada* Xristus. Für die Passivumschreibung mit *wisan* und Part. Prät. findet sich dagegen trotz Behaghel, Deutsche Synt. 2. 206. A, wenigstens ein bestimmter Beleg von einem *aktionalen* passiven Präsens bei Wulfila vor, nämlich II. Kor. 1. 4 guþ. . . . saei gaþrafstida uns ana allai aglon unsarai, ei mageima weis gaþrafstjan þans in allaim aglom þairh þo gaþlaiht þizaiei *gaþrafstidai sijum* (παρακαλούμεθα) silbans *fram* guda. (Man vgl. JMB 109: ein got. . . . der vns tröst in allem vnserm durechten: das auch wir selb mugen trösten die die do seint in aller bedruckung durch die vnderweysung mit der auch wir selber *werden vnderweyst von* gotte; Luth.: vnd Gott . . . . der vns tröstet in alle vnserm trübsal, Das wir auch trösten können, die da sind in allerley trübsal, mit dem trost, da mit wir getröstet *werden von* Gott.) Die Verbindung *was* sowie *warþ* und Part. Prät. umschreibt unterschiedslos das Präteritum des aktionalen Passivs, wie die folgenden Belege zeigen:

Matth. 27. 12 jah miþþanei *wrohiþs was fram* þaim gudjam (Luth.: und da er *verklagt ward von* den Hohenpriestern; JM 109: und do er *wart besagt von* den fürsten der pfaffen).

Mark. 1. 5 jah *daupidai wesun* allai in Iaurdane. . . . *fram* imma (Luth.: und liessen sich alle von jm teuffen im Jordan; Feist, Einf. 18: und sie *wurden* alle *getauft* im Jordanflusz *von* ihm; JM 121: und *wurden getaufft von* im in dem flosz des iordans).

Mark 1. 9 Iesus . . . . *daupiþs was fram* Iohanne in Iaurdane (Luth.: Jhesus . . . . lies sich teuffen von Johanne im Jordan; Feist 20: Jesus . . . . *wurde getauft von* Johannes im Jordan; JM 121: ihesus . . . . *wart getaufft von* iohannes im iordan).

Luk. 2. 21 jah *haitan was* namo is Iesus (Luth.: da *ward* sein Name *genennet* Jhesus; JM 204: sy rieffen seinen namen ihesus).

Luk. 2. 33 þoei *rodida wesun* bi ina (Luth.: das von jm *geredt ward;* JM 205: die ding die do *wurden gesagt* von im).

Luk. 7. 12 *utbaurans was* naus (Luth.: da trug man einen Todten heraus; JM 229: ein totter *wart ausgetragen*).

Luk. 17. 27 liugaidedun jah *liugaidos wesun* (Luth.: sie freieten, sie liessen sich freien; JM 289: und fürten weiber und *wurden gegeben* zu der brautlaufft).

I. Kor. 11. 23 þatei frauja Iesus in þizaiei naht *galewiþs was* (Luth.: in der nacht da er *verrhaten ward;* JMB 90: wann der herre ihesus in der nacht in der er *wart geantwurt*).

II. Kor. 11. 33 jah þairh augadauro in snorjon *athahans was* (Luth. und ich *ward* in einem Korbe zum fenster aus . . . . *nidder gelassen*; JMB 136: und durch ein venster *wart* ich *gelassen* in eim korb).

Gal. 2. 3 nih Teitus . . . . *baidiþs was* bimaitan (Luth.: es *ward* auch Titus nicht gezwungen; JMB 144: er *wart* nit *bezwungen*).

Tim. 1. 13 akei *gaarmaiþs was* (Luth.: aber mir ist Barmhertzigkeit widerfaren; JMB 211: wann ich hab begriffen die erbarmd gots).

An der Hand dieser Belege dürfte man wohl genügend Grund haben, mit Öberg 19 anzunehmen, dasz im Gotischen 'zwischen der Umschreibung mit *was* und der mit *warþ* kein prinzipieller Unterschied besteht', beide Formen können also zur Umschreibung des aktionalen Passivs verwendet werden. Mit dieser Feststellung begnügen wir uns vorläufig; über die psychologische Erklärung der Belege selbst wird weiter unten berichtet. Der geschichtliche Hintergrund ist aber damit schon soweit gediehen, dasz die ahd. Passivumschreibung selbst untersucht werden kann. Zu diesem Zwecke folgen einige Belege aus den gröszeren ahd. Literaturdenkmälern. Die Belege wollen nicht vollzählig sein, werden aber gestatten, dasz beweiskräftige Schlüsse daraus gezogen werden können.

Ehe die Belege aber selbst angeführt werden, wird bemerkt, dasz man in den Stoffsammlungen meist keine Kriterien angegeben findet, nach denen die Unterscheidung einer Verbindung vom Typ *ist chisendit* als aktionales Passiv oder passivische Ergebnisschilderung vorgenommen worden ist. Nur Wilmanns, III. Abt., 1. Hälfte, S. 135, sowie dessen Schüler, Cuny 4, sagen, dasz im Ahd. die Verbindungen mit *wesan* verbal aufgefaszt werden können, wenn die Erwähnung des Subjekts der Handlung (fona . . . .) neben ihnen oder gewisse Adverbia (ofto

usw.) darauf hinweisen. Cunys Belege, S. 21 und S. 24, entsprechen aber nicht immer diesen aufgestellten Kriterien, sondern er läszt, wie einige vor und nach ihm, den Textzusammenhang die Entscheidung treffen. Trotz des Mangels an streng wissenschaftlicher Objektivität dieses Verfahrens scheint es mir das einzig Richtige, ihm darin beizupflichten. Der Zusammenhang allein ist ausschlaggebend. Zweifelhafte Fälle, die dem Zusammenhang nach sowohl als verbal (präsentisch oder perfektisch) oder auch als nicht-verbal (passivische Ergebnisschilderung) aufgefaszt werden können, werden für unsere jetzige Untersuchung unberücksichtigt, deshalb unentschieden gelassen. Der lateinischen Vorlage der meisten ahd. Denkmäler kann natürlich auch nicht immer als Kriterium gefolgt werden, da entweder der Freiheit oder der Stümperhaftigkeit der Übersetzer wegen Abweichungen vom lateinischen Original vorkommen.

Sagt nun Wilmanns, dasz unter den oben genannten Bedingungen eine Verbindung mit *wesan* verbal aufzufassen sei, so zeigt auszer ihnen das folgende einfache, ziemlich mechanische Kriterium, wann *ist* mit Part. Prät. präsentische Bedeutung besitzt. Es besteht darin, dasz man den passiven Satz mit der Verbindung von *ist* und Part. Prät. ins Aktivum überträgt. Behält bei dieser Übertragung die Verbindung ihre präsentische Bedeutung bei, ohne dasz eine Sinnesveränderung stattfindet, so musz im Neuhochdeutschen *werden* gebraucht werden, wie die folgenden Beispiele lehren:

Tat. 85. 2: milti mir . . . . min tohter ubilo *fon* themo tiuuale *giuueigit ist;* im Aktivum heiszt der Satz etwa: 'Erbarme dich meiner . . . . der Teufel *plagt* (Präs.) meine Tochter übel (daheim vielleicht).' Die Verbindung *ist giuueigit* kann prinzipiell natürlich entweder ein Perfektum Passivi, eine passivische Ergebnisschilderung aber auch ein *Präsens* Passivi ausdrücken. Da nun der aktive Satz des Sinnes wegen im Präsens stehen musz, *ist giuueigit* auch ein Präsens bedeuten kann, so liegt also in diesem Falle kein Tempuswechsel bei dem Übertragungsprozesz vor, *wird* ist somit die einzig richtige Form. Ebenso ist es bei:

Tat. 107. 3: nu *ist* theser *gifluobrit,* tu *bist giquelit* (nunc autem hic consolatur, tu vero cruciaris); d.h. im Aktivum etwa: ich (Abraham) *tröste* diesen, die Hölle *quält* (Präs.) dich. Oder bei

Otf. 1. 3. 14: Sih Abraham . . . . er was gihorsam; bi thiu *ist* er *gieret nu* so fram; d.h. im Aktivum etwa: 'Er war gehorsam; deshalb *ehren* (Präs.) ihn *jetzt* die Gläubigen so sehr.'

Liegt der Typ *was* (Imperf.) *chisendit* in den ahd. Belegen vor, so kann man dasselbe Verfahren anwenden. Findet bei der Übertragung der Verbindung vom Passiv ins Aktiv kein Tempuswechsel und damit auch dem Zusammenhang nach keine Sinnesveränderung statt, so musz *was chisendit* mit *wurde gesendet* übersetzt werden, wie folgende Belege zeigen:

Tat. 202. 1: *Warun gileittit* andre zuene ubile mit imo thaz sie warin erslagen (Ducebantur autem et alii duo nequam cum eo ut interficerentur); d.h. im Aktivum etwa: 'Sie *führten* (Imperf.) noch zwei andere Übeltäter mit ihm, auf dasz sie erschlagen würden.' Da kein Tempuswechsel bei jenem Übertragungsprozesz vorliegt, der Textzusammenhang aber *führten* als richtig erscheinen läszt, so musz *warun gileittit* mit *wurden geführt* übersetzt werden. Dazu wird in vorliegender Abhandlung noch die erste deutsche Bibel von Joh. Mentel (um 1466; hier bezeichnet mit JM und JMB; vgl. Abkürzungen) sowie Luthers Originalausgabe seiner Bibelübersetzung herangezogen, um den Sprachgebrauch zweier solcher Autoritäten meine Auffassung bekräftigen zu lassen, wo immer es möglich ist (vgl. auch oben die gotischen Belege). Auszerdem entscheidet das Partizip eines imperfektiven Verbs stets zu Gunsten eines aktionalen Passivs, wie schon oben, S. 9, berichtet wurde.

Endlich folgen die ahd. Belege selbst. Die darin vorkommende Verbindung von *ist* und Part. Prät. dient der Umschreibung des aktionalen Passivs Präsentis, *ist* hat also die Bedeutung von *wird*:

A) *Isidor* (entstand zwischen 771 bis 782, nach Kögel-Bruckner 152): Man findet wenigstens einen Beleg, trotz der Behauptung Kaufmanns 28: 'In der Isidorübersetzung deutet die Passivumschreibung durch *wesan* c. part. praet. *stets* den Zustand an, in dem sich das Subjekt befindet; mit anderen Worten, sie bringt das Resultat einer vorangegangenen passiven Handlung zum Ausdruck'; oder trotz der Bestimmtheit, mit der Behaghel, Deut. Synt. 2. 206, annimmt, dasz 'kein Beleg bei Isidor' vorkäme; man vergleiche aber Is. 26. 10: ibu dhea sibunzo uuehono fona daniheles zide uuerdhant chizelido, buuzssan einigan zuuiuun *ist dhanne archennit,* dhazs . . . .; sowohl der Zusammenhang als auch das moderne Sprachgefühl verlangen, dasz *wird* statt *ist* gebraucht werden müszte. Dazu macht es der oben von mir aufgestellte Prüfstein—die Übertragung vom Passiv ins Aktiv—wahrscheinlich, dasz *wird* einzig und allein richtig ist; man sagt doch im Aktiv etwa: 'Zählt

man die siebzig Wochen zusammen, so *ersieht, erkennt* (Präs.) man daraus, dasz . . . .' Da kein Tempuswechsel bei dem Übertragungsprozesz vorliegt und der Sinn des Beleges *erkennt* (Präsens) als richtig erscheinen läszt, würde heute *wird* gebraucht werden müssen.

B) *Murbacher Hymnen* (in den ersten Jahren des 9. Jhdts.); wenigstens zwei Belege liegen vor:

V. 2. 1 naht suarziu giu *fartripan ist* wirdit (nox atra iam depellitur)
XVI. 1. 3 leohtes ioh leoht *kala(u)pit pist* (lucisque lumen crederis)
XXVI. 16. 2 ni *si kiskentit* in euun (non confundar in eternum)

C) *Interlinearversion der Benediktinerregel*, Caput II (im Jahre 802 entstanden, nach Kögel-Br. 140): Es dürfte kritisiert werden, dasz hier einige Belege aus der Benediktinerregel angeführt werden; schreibt doch Cuny 4, dasz es 'sich nicht lohne, die Belege anzuführen . . . .' Es wird zugegeben, dasz der Übersetzer ungeschickter-, oft sklavischerweise die lat. Vorlage (wie die zusammengesetzten Deponentia etwa) nachahmt; dasz aber auch seine eigne deutsche Sprache, wie sie damals gesprochen wurde, zum Vorschein kommt, zeigen die folgenden Belege, die dem Lateinischen frei gegenüberstehen und die gleichzeitig für unsere jetzige Untersuchung mit in Betracht kommen:

Z. 120 unfruater wortum *nist kerihtit*
(stultus verbis non *corregitur*).
Z. 176 er *ist ketaan* fona achustim kepuazteer
(ipse *efficitur* a vitiis emendatus).

D) *Heliand* (zwischen 822–840 entstanden, nach Kögel-Br. 102): Dasz das Altsächsische in dieser Arbeit mit herangezogen wird, ist trotz seiner engeren Verwandtschaft mit dem Englischen anstatt mit dem Deutschen von einem methodischen Gesichtspunkt aus erlaubt—nicht etwa, weil Löffler (Passiv bei Otfrid . . . .) oder Öberg (Über d. hochdeutsche . . . .) es vor mir getan (vgl. diese seine Begründung bei Kaufmann, Über Genera Verbi 6), sondern weil das Altsächsische als eine germanische Sprache, ebenso wie z. B. das Gotische, uns Aufschlusz über vorhandene Tendenzen in der ahd. Passivumschreibung zu geben vermag.

Genau wie das Gotische oder das Althochdeutsche der bisher genannten Quellen *ist* in der Bedeutung von *wird* in der aktionalen Passivumschreibung verwendet, so auch das Altsächsische, wie die folgenden Belege aus dem Heliand zeigen. Damit wende ich mich bewuszt gegen

die Annahme Cunys, S. 31, dasz die mit *wesan* gebildeten Formen nur gebraucht wurden, 'wenn die Vorstellung des Ergebnisses einer Handlung überwog.' Auf imperfektive Verba trifft das nicht zu.

Z. 18 Matheus endi Marcus, so *wârun* thia man *hêtana.*
Z. 76 Zacharias *was* hie *hêtan;* ähnlich
Z. 120 Gabriel *bium* ic *hêtan.*
Z. 504 Anna *was* siu *hêtan.*
Z. 2808 . . . . he wisse that thiu seole *was* hêlag *gihaldan* uuiðer hettiandeon.
Z. 5108 . . . . Ni *was* it thoh be is geuurhtiun *gidoen,* that ine thar . . . . Iudeo liudi . . . . adêldun te dode.
Z. 5115 al *was* imu that te hosce *gidoen;* ähnlich
Z. 5503 all *was* im that te hoske *giduan.*
(Für weitere Belege vgl. Grimm, IV. 17.)

E) Auch das *Angelsächsische* darf hier als ein germanischer Dialekt auf seine Passivumschreibung hin untersucht werden.

Beowulf (um 650 A.D. entstanden, MS später; nach Klaeber, Introd. CX):
Z. 1629 ða *wæs* of þæm hroran helm ond byrne lungre *alysed:* dann wurde von dem Rührigen schnell Helm und Brünne gelöset;
Z. 1103 þa him swa *geþearfod wæs:* dann wurde von ihnen dies beschlossen.
(Für weitere Belege vgl. Klaeber 301: eom; auch dort Introd., LXVII, Anm. 3, sowie XCVII.)

Conversion of Edwin (Bright 66): *wæs* he *gefulwad fram* Paulini . . . . þy halgestan Eastordæge; man vergleiche hierzu *Aelfric's Life of King Oswald* (Bright 98): se . . . . þær *wearð gefullod.* Conversion of Edwin (Bright 63): Geseoh þu, cyning, hwelc þeos lar sie þe us *nu bodad is.*

F) Hier musz auch das *Altisländische,* 'die selbwüchsigste der altgermanischen Schriftsprachen' (Heusler, VII), herangezogen werden. Prof. Heusler, § 434, schreibt: 'Das Part. Pass. (Prät.), verbunden mit *vera* 'sein', ist der gewöhnliche Ausdruck für das Passiv. Wir heben dies hervor: ein *var hann vegenn* vereinigt nicht blosz die Vorstellungen "er war erschlagen (war tot)" und "er war erschlagen worden", sondern auch die des aoristischen Geschehens: "er wurde erschlagen". Entsprechend im Präs.: *mer er kent* bedeutet: "ich bin gelehrt", "mir ist

gelehrt worden" und "mir wird gelehrt".' Man vergleiche hierzu Noreen, Altisl. Gram. § 473: 'Ein umschriebenes passivum wird mittelst *vesa, vera* "sein" in verbindung mit dem part. prät. gebildet. Später (sehr selten aber in alter zeit) kann statt *vera* bisweilen *verða* "werden" gebraucht werden.'

G) Das *Altfriesische* verwendet ebenfalls *sein* (wesa) zur aktionalen Passivumschreibung; man vergleiche Cummins 47: ik *bem* (*ben*) *funden* 'ich werde gefunden'; thu *bist* (he *was*) *keren* 'du wirst (er wurde) erkoren.'

H) Mit diesen Ausblicken in einige dem Deutschen nahe verwandte Sprachen begnügen wir uns. Auf die psychologische Erklärung der genannten Belege wird weiter unten des näheren eingegangen. Einige Belege folgen aus der Evangeliumharmonie des ahd. *Tatian* (entstand zwischen 830–835, nach Kögel-Br. 154). Die Form *ist* erscheint dort in der Bedeutung von *wirdit* in den folgenden Beispielen des umschriebenen Passivs:

5. 4 Heilant thie thar *ist ginemnit* Christ (Ihesus qui vocatur Christus; Luth., Mat. 1. 16: Jhesus, der da heisst Christus; JM 8: jhesus, der do *ist gesagt* cristus; JM verwendet noch genau dieselbe Konstruktion wie das Althochdeutsche).

11. 4 in burgi, thiu thar *ist giheizzan* Nazareth (in civitate quae vocatur Nazareth; Luth., Mat. 2. 23: in der Stad, die da heisst Nazareth; JM 12: in der stat die do *ist geheissen* nazareth; vgl. Anm. zu 5, 4).

19. 1 Simon, thie *giheizan ist* Petrus (Simon qui vocatur Petrus; Luth., Mat. 4. 18: Simon, der da heisst Petrus; JM 15: symon der do *ist geheissen* peter; vgl. Anm. zu 5. 4).

35. 1 thaz sie *sin gisehan fon* mannun (ut videantur ab hominibus; Luth., Mat. 6. 5: auff das sie *von* den Leuten *gesehen werden;* JM 22: Das sy *werden gesehen von* den leuten).

41. 7 boum . . . . *ist abafurhouuan* inti in fuir *gesentit* (arbor . . . . excidetur et in ignem mittitur; Luth., Mat. 7. 19; Bawm . . . . *wird abgehawen*, und ins Fewr *geworffen;* JM 27: baum . . . . *wirt ab gehauen*: und *wirt gelegt* an das fewr).

47. 2 min kneht . . . . *ist* ubilo *giuuizinot* (puer meus . . . . male torquetur; Luth., Mat. 8. 6: mein Knecht . . . . hat grosse qual; JM 28: mein kint . . . . *wirt* ubel *gequelt*).

76. 4 soso *arlesene sint* thie beresboton (sicut ergo colliguntur zizania; Luth., Mat. 13. 40: gleich wie man nu das Unkraut ausgettet; JM 52: dorumb als die melben *werdent gesament* und werdent verbrennt).

78. 3 ia *ist* sin muoter *ginemnit* Maria (nonne mater eius dicitur Maria; Luth., Mat. 13. 55: heisst nicht seine mutter Maria; JM 54: sein mutter *ist* sy denn nit *gehaisen* maria; vgl. Anm. zu 5, 4).

85. 2 min tohter ubilo *fon* themo tiuuale *giuueigit ist* (filia mea male a demonio vexatur; Luth., Mat. 15. 22: meine Tochter *wird vom* Teufel ubel *geplaget*; JM 59: mein tochter *wirt* ubel *gemut von* dem teuffel).

87. 6 Messias . . . . the *giquetan ist* Crist (Messias qui dicitur Christus; Luth., Joh. 4. 25: Messias . . . . der da Christus heist; JM 348: messias . . . . der do *ist gesait* cristus; vgl. Anm. zu 5, 4).

107. 3 nu *ist* theser *gifluobrit*, thu *bist giquelit* (nunc autem hic consolatur, tu vero cruciaris; Luth., Luk. 16. 25: nu aber *wird er getröstet*, und du *wirst gepeiniget*; JM 285: wann nu *wirt* er *getrost*: wann du gekreutzigt).

119. 11 ther in inan giloubit *nist furtuomit* (qui credit in eum non indicatur; Luth., Joh. 3. 17: wer an jn gleubet, der *wird* nicht *gerichtet;* JM 344: der do gelaubt an in der *wirt* nit *geurteilt*).

132. 6 ther man thie dar *ist giquetan* heilant (ille homo qui dicitur Ihesus; Luth., Joh. 9. 11: der Mensch, der Jhesus heisset; JM 374: der man der do *ist geheissen* ihesus; vgl. Anm. zu 5, 4).

141. 3 thaz siu *sin gisehaniu fon* mannon (ut videantur ab hominibus; Luth., Mat. 23. 5: das sie *von* den Leuten *gesehen werden,* JM 87: das sy *werden gesehen von* den leuten).

233. 1 ther da *ist giquaetan* Dimidus (qui dicitur Dimidus; Luth., Joh. 20. 24: der da heisset Zwilling; JM 419: der do *ist gesait* ein zwiefeler; vgl. Anm. zu 5, 4).

235. 2 Thomas ther dar *ist gequetan* Dimidus (Thomas qui dicitur Didimus; Luth., Joh. 21. 2: Thomas, der da heisset Zwilling; JM 420: thomas der do *ist gesait* ein zweiveler; vgl. Anm. zu 5. 4).

Die Verbindung von *was* und Part. Prät. statt *wardh* (*wurde*) und Part. Prät. erscheint in den folgenden Passivumschreibungen bei *Tatian*:

3. 3 Tho siu thiu gisah, *was gitruobit* (Quae cum vidisset, turbata est; Luth., Luk. 1. 29: Da sie aber jn sahe, erschrack sie; JM 197: Do sy es gehort sy *wart betrubt*).

14. 4 senu tho *aroffonota warun* imo himila (ecce aperti sunt ei caeli; Luth., Mat. 3. 16: da thet sich der Himel auff uber jm; JM 14: und secht die himel *wurden* im *auf getan*).

15. 1 tho ther heilant *was giletit* in vvuostinna *fon* themo geiste (tunc Ihesus ductus est in deserto a spiritu; Luth., Mat. 4. 1: da *ward* Jhesus *vom* Geist in die Wüsten *gefürt*; JM 14: do *wart* jhesus *gefurt von* dem geist in die wust; vgl. Otf. 2. 4. 1: *gileitit ward* tho druhtin krist, thar ein einoti ist).

17. 8 her . . . . *was gilobot fon* allen (magnificabatur ab omnibus; Luth., Luk. 4. 15: und *ward von* jederman gepreiset; JM 213: und *wart gemichelicht von* allen).

49. 2 mit thiu her tho nahita phortu theru burgi, senu arstorbaner *was gitragen* (cum autem appropinquasset portae civitatis, ecce defunctus efferebatur; Luth., Luk. 7. 12: als er aber nahe an das Stadthor kam, Sihe, da trug man einen Todten heraus; JM 229: do er genachent dem tor der stat: secht ein totter *wart ausgetragen*; trotz Kaufmann 43, gehört dieser Beleg in vorliegende Gruppe; vgl. weiter unten, S. 20).

53. 10 mit mihhilu ungirehhu thaz cutti *was biskrenkit* in then seo . . . . inti *warun bithempit* in then seo (magno impetu grex precipitatus est in mare . . . . et suffocati sunt in mare; Luth., Mark. 5. 13: und die herd stürtzte sich mit einem sturm ins meer . . . . und ersoffen im meer; JM 136: und mit einer micheln gech uber sturtzt die herde in das mere . . . . und derstickten in dem mer).

79. 11 wanta bithiu *gisprohan was fon* sumalihhen (eo quod diceretur a quibusdam; Luth., Luk 9. 7: die weil *von* etlichen *gesagt ward*).

93. 1 inti *gitruobta warun* thrato sie (et contristati sunt vehementer; Luth., Mat. 17. 23: und sie *wurden* seer *betrübt,* JM 67: und sy *wurden* hart betrübt).

107. 2 ther betalari . . . . *was gitragan fon* engilon (mendicus portaretur ab angelis; Luth., Luk. 16. 22: der Arme . . . . *ward getragen von* den Engeln; JM 285: der betler . . . . *wart getragen von* den engeln).

125. 11 *gifulto warun* thio brutlofti sizentero (impletae sunt nuptiae discumbentium; Luth., Mat. 22. 10: und die tische *wurden* alle vol; JM 83: und die brautlauf der sitzenden die *wurden derfult*).

138. 1 thaz hus *was gifullit fon* themo stanke thera salbun (domus impleta est ex odore unguenti; Luth., Joh. 12. 3: das Haus aber *ward* vol vom geruch der Salben; JM 387: und das haus *wart derfullt von* dem geschmack der salben).

148. 6 *bislozzano warun* thio duri (clausa est ianua; Luth., Mat. 25. 10: und die thür *ward* verschlossen; JM 96: und die tür *wart beschlossen*).

158. 3 mit diu er thisu quad, *was gitruobit* in sinemo geiste (cum haec dixisset, turbatus est spiritu; Luth., Joh. 13. 21: da solchs Jhesus gesagt hatte, *ward* er *betrübet* im Geist; JM 393: do ihesus hett gesait dise ding er *wart betrübt* im geist).

202. 1 *warun gileittit* andre zuene ubile mit imo (ducebantur autem et alii duo nequam cum eo; Luth., Luk. 23. 32: es *worden* aber auch hin *gefuhrt* zween ander Ubeltheter; JM 322: wann auch zwen ander ungengen *wurden gefürt* mit im).

205. 1 tho *warun erhangan* mit imo zuene thioba (tunc crucifixerunt cum eo duos latrones; Luth., Mat. 27. 38: und da *wurden* zween Mörder mit jm *gecreutziget;* JM 111: do *wurden gekreutzigt* zwen dieb mit im; Luth., Mark. 15. 27: und sie creutzigeten mit jm zween Mörder; JM 185: und sy kreutzigten zwen dieb mit im).

209. 1 senu tho lahan thes tempales *zislizzan was* (et ecce velum templi scissum est; Luth., Mat. 27. 51: der Furhang im Tempel zureis; JM 113: der umbhang des tempels reysz sich).

209. 2 inti erda *giruorit was*, inti steina *gislizane warun*, inti grebir *wurdun giofanotu* (et terra mota est, et petre scissae sunt et monumenta aperta sunt; Luth., Mat. 27. 52: und die Erde erbebete, Und die Felsen zurissen, Und die Greber theten sich auff; JM 113: und die erde *wart bewegt* und die stein spielten sich: und die greber teten sich auf).

238. 3 *gitruobit was* tho Petrus (contristatus est Petrus; Luth., Joh. 21. 17: Petrus ward trawrig; JM 422: Petrus *wart betrubt*).

244. 2 *was braht* in himil (ferebatur in caelum; Luth., Luk. 24. 51: und fuhr auff gen himel; Luth., Mark 16, 19: *ward* er *auffgehaben* gen Himel; JM 189: er *wart entfangen* in dem himel).

Gegen den oben (S. 18) genannten Beleg, Tat. 49 (Luth., Luk. 7. 12), wendet sich Kaufmann 43. Den Grund, mit dem er seine Annahme verteidigt, faszt er in den folgenden Zeilen zusammen, die mir bei logischer Betrachtungsweise nicht ganz einwandfrei zu sein scheinen: 'Es liegt hier das *Resultat* einer damals, als das Erzählte sich ereignete, *noch nicht vollendeten* passiven Handlung vor.' Wenn die Handlung aber noch nicht vollendet ist, kann man doch sicherlich nicht von einem Resultat sprechen; ein etwaiges Teilresultat kommt hier natürlich gar nicht in Frage.

In Anbetracht der schlagenden Beweiskraft der ziemlich zahlreichen Belege aus Tatian, die den Gebrauch von *wesan* in der Bedeutung von *werdan* in der aktionalen Passivumschreibung veranschaulichen, dürfte auch die Aussage Prof. Behaghels, Deut. Synt. 206, mit Vorsicht aufzunehmen sein; er behauptet: 'Die meisten Stellen jedoch, die aus Tat. hierher gerechnet werden, enthalten Ergebnisschilderungen.'

Bei den Belegen aus Tatian musz hier noch erwähnt werden, dasz man meiner Ansicht nach der Sprache des Tatian bisher nicht immer die ihr gebührende Gerechtigkeit widerfahren liesz. Mir scheint, dasz man sein deutsches Sprachgefühl mit seinen oft recht mangelhaften lateinischen Sprachkenntnissen verwechselt hat. Mag auch an der einen oder anderen Stelle sklavische Nachahmung der lateinischen Vorlage zu Ungunsten des Deutschen vorliegen, so zeigen doch andere Stellen das freiere Schaffen des Übersetzers, das gewisz seinem natürlichen deutschen Sprachgefühl entsprang. Allem Anschein nach ist es richtig anzunehmen, dasz die Bibelsprache der Evangelienharmonie des Tatian von Mönchen herrührt, die aus dem Volke kamen und somit auch dessen Sprache gebrauchten. Um in ihrem Wirkungskreise, dem Volke, verstanden zu werden, darf man wohl glauben, dasz sich diese Mönche auch der natürlichen Sprache des Volkes wieder bedienten; schon aus diesem Grunde allein—auszer den oben angegebenen Belegen aus den verschiedenen germanischen Sprachzweigen—ist es mir versagt, mit Kaufmann 44 übereinzustimmen. Er schreibt dort: 'Wir dürfen also die Tatianstellen, bei denen *was ginoman* eine passive Handlung bezeichnen soll, beanstanden; d. h. *als dem üblichen Sprachgebrauch zuwiderlaufend* bezeichnen.'

Auf Grund der schon gegebenen und der noch folgenden Belege dürfte Kaufmann auch einsehen, dasz seine Aussage ganz unhaltbar ist, die er in seiner Dissertation 41, Cuny kritisierend, macht: 'Cuny . . . führt . . . . sowohl solche Belege von *was ginoman* auf, die tatsächlich das Resultat einer Handlung andeuten, als auch solche, denen der

jeweilige Übersetzer *in ungeschickter Weise die schlechterdings unerfüllbare Aufgabe zugewiesen hat, eine passive Handlung selbst zum Ausdruck zu bringen.*' Auch K. Löfflers Angabe musz kraft der schon angeführten und der unten noch folgenden Belege modifiziert werden; er sagt S. 9: 'Doch liegt der unterscheidung (zwischen *werdan* und *sein*) weniger die klare absicht zugrunde, die tempora dadurch auszudrücken, als vielmehr, der grundbedeutung von *werdan* und *sein* zufolge, einmal den vorgang, das andere mal den zustand zu bezeichnen.'

Über die psychologische Erklärung der Belege aus dem Tatian selbst wird weiter unten berichtet. Einige Zitate aus *Otfrid* folgen, in denen ebenfalls *ist* und Part. Prät. in der Bedeutung von *wirdit* und Part. Prät. gebraucht wird.

I) *Otfrid* (entstanden um 860):

1. 3. 14: bi thiu *ist* er *giêret nu* so fram; trotz Kelles Übersetzung (Kelle, Christi 8. 28: *Ist* er *geehret jetzt* so sehr) und trotz der Angabe von Erdmann, Untersuchungen, 1. Teil, S. 223, § 368 ('Niemals finde ich den Indikativ von *sin* mit dem Part. Prät. gleich dem Präs. des Passivs von Otfrid gebraucht, welches er mit *ih wirdu* umschreibt'), musz doch die Verbindung von *ist er giêret* wegen der imperfektiven Bedeutung von *êren* (d. h. in Ehren halten) präsentische aktionale Passivbedeutung besitzen, wie Öberg 58 schön klar dargestellt hat. Die imperfektive Aktionsart war Erdmann zu seiner Zeit noch unbekannt.

5. 12. 81: *Gilobot ist* si (d. h. die personifizierte karitas, i.e. Minne, des Verses 80). Nicht nur der Textzusammenhang und die imperfektive Bedeutung des Verbs *lobon* besagen, dasz *ist* in der Bedeutung von *wirdit* gebraucht wird, sondern auch Vers 83, der in echt Otfridschem Stil (sog. Parallelismus) den Sinn des Verses 81 noch einmal wiedergibt: *Lobot* sia giwaro ther bredigari maro filu managfalto sines selbes worto. Das Präsens *lobot* beweist unsere Annahme, dasz *gilobot ist* auch ein Präsens ist; *ist* hat also die Bedeutung des nhd. *wird.*

5. 21. 8: *ist* ferro *irdriban* fon himile uz.

5. 23. 123: Adeilo (d. h. wieder die personifizierte *karitas, minne*) thu es ni bist, wio in buachon siu *gilobot ist.*

Hartmuat 35: *Gifrewit* (erfreut) *ist* ther guato (Abel). . . .

Hartmuat 37: Er *ist gilobot* harto; die Verbindung *ist* und Part. Prät. in den beiden letzten Fällen wird besonders durch die imperfektive Bedeutung (auszer dem Textzusammenhang) zu einem Präsens gestempelt. Über die psychologische Erklärung der Belege selbst wird weiter unten berichtet.

Cuny 31 sagt nun ganz richtig in seiner Zusammenfassung: 'In den Verbindungen mit *wesan* kommt die perfektische Auffassung des Partizips immer mehr zur Geltung. Schon bei Otfrid läszt sich . . . . *ist* c. Part. fast überall als Perfekt auffassen.' Prof. Behaghel, Deut. Synt. 206, führt diesen Gedanken etwas weiter und behauptet: 'Bei N. findet sich kein Beispiel mehr', in dem *ist* mit dem Part. Prät. präsentische aktionale Passivumschreibungen bildet. Die folgenden Belege werden genügen, die letztgenannte Annahme zu widerlegen; denn in ihnen besteht die Verbindung aus *wesan* und dem Part. Prät. eines imperfektiven Verbs. Doch nicht nur bei Notker findet man diese mit *wesan* gebildeten aktionalen präsentischen Passivumschreibungen noch, sondern die folgenden Belege werden *bis auf unsere moderne Zeit* ihr Vorkommen bezeugen.

K) *Notker* (starb 1022: Notker Labeo):

Cuny 24, drückt sich in bezug auf Notkers Boetius vorsichtig aus, wenn er sagt: 'In Notkers Boetius läszt sich die Form perfektisch auffassen.' Die folgenden Belege werden zeigen, dasz man bei Notker ziemlich vielen Verbindungen von *wesan* und Part. Prät. trotz liberalster Auffassung nach der perfektischen Auslegung hin *präsentische* Bedeutung beimessen musz, selbst in seinem Boetius:

Boet., De consolatione philosophiae:

II. 13, S. 69. 21: assumtivum *ist kesprochen* fone dero assumptione defensionis.

II. 51, S. 123. 24: der namo prosperitatis ter fone demo nahkanden winde so *gesprochen ist.*

III. 59, S. 166. 19: Fone diu *ist* taz argumentum *geheizen* a causa.

IV. 54, S. 296. 28: Tannan *ist* tiu chraft *kenemmet* (ex quo virtus vocatur); Cuny schreibt vorsichtigerweise, 'bei anderer Auffassung' läszt sich diese Form als Perfekt deuten; man vergleiche aber hierzu:

Boet., Kommentar z. d. Kategorien des Aristot.:

I. 8, S. 372. 11: sumelichiu dero wesenton dingo *werdent kesprochen* (dicuntur).

Ibid., Z. 15: also mennisko *gesprochen wirdit* fone demo underen (ut homo de subiecto quidem aliquo homine dicitur).

Boet., De consol. phil.,

V. 3, S. 306. 8: Fone temnendo *ist* kesprochen.

Ibid., Z. 6: demo namen volgendo an demo sie *genammen sint.*

I. 9, S. 373. 2: unde vone underoren *gesprochen nesint* (de subiecto vero nullo dicuntur).

Ibid., Z. 27: anderiu *sint kesprochen* fone demo underin (alia vero de subiecto dicuntur); man vgl. aber auch ibid., Z. 15: unde doh vone iro *gesprochen newirdit* (de subiecto vero nullo dicitur); oder: III. 72, S. 180. 17: taz unfolla *wirt* io unfol *geheizen* fone dero wani des follen (omne enim quod inperfectum esse dicitur id inminutione perfecti inperfectum esse perhibetur).

I. 11, S. 374. 20: *neist* . . . . noh *kesprochen* fone grammatica (de subiecto vero dicitur ut de grammatica).

I. 19, S. 380. 23: so *ist* er ecchert *keheizen* homo.

Psalterii 18, Vers 4, S. 57. 19: neheine zunga noh spracha nesint dar iro predicationes *ungehoret sin* (non sunt loquelae neque sermones quorum id est per quos non audiantur voces eorum); Luth., Psalt. XIX. 4: es ist kein Sprache noch Rede, Da man nicht jre stimme *höre*).

Ibid., I. 11: ne*ist* nehein ligende an demo underen, noh *kesprochen* fone demo underen (nihil horum neque in subiecto est neque de subiecto dicitur).

Neben der eben behandelten Verbindung von *ist* und Part. Prät. umschreibt auch *was* und Part. Prät. bei Notker aktionales Passiv, nämlich im letzteren Falle das Imperfektum, wie ersehen wird aus:

Boet., De consol. phil. II. 18, S. 75. 30: (Trotz der Bestimmtheit, mit der Cuny 30 sagt: 'Bei Otfrid und in Notkers Boetius hat *was* c. Part. *stets* die Bedeutung des Plusquamperfekts.') Ter *was* filo harto geeret.

III. 40, S. 151. 1: Censores wielten fronoscazzes ter in erario *gehalten was.*

IV. 23, S. 253. 7: diu caduceus *kenemmet was.*

Um aber meine oben aufgestellte Behauptung zu erhärten, dasz man *ist* (*was*) statt *wird* (*ward, wurde*) in der aktionalen Passivumschreibung auch noch nach Notker durch alle Jahrhunderte bis auf unsere moderne

Zeit verfolgen könne, d. h., nicht nur durch die althochdeutsche Periode, sondern auch durch die mittelhochdeutsche Periode bis zur neuhochdeutschen Jetztzeit, werden folgende Belege unterbreitet, die aus den Literaturdenkmälern aller Zeiten noch recht vermehrt werden könnten:

Lamprecht-Alex. (gegen 1130; die in meinen Belegen angeführte Übersetzung stammt von dem Herausgeber des Lamprecht-Alex., H. Weismann, her):

Z. 271: Von Philippis stute wil ih iu nu sagen, dar unter *was* ein ros *getragen* ('Von Philippus Gestüte will ich euch nun sagen, In dieses *ward* ein Rosz getragen').

Z. 971: der einer hiez Glatte; der ander *was* Perdix *genant* ('Der eine der hiesz Glatte, der andre Perdix *war genannt*'; der Übersetzer gebraucht also selbst noch *war* anstatt des eigentlich richtigeren *wurde*); man vergleiche auch Z. 10, (Z. 95), 99, 113, 347, 1756 usw.

Z. 1821: di graben *waren gezalt* ('Der Grafen der zählte man').

Rud. v. Ems (gest. um 1254), Alexander:

I. 1541, S. 57: so müeste ez wol von warheit ungerihte *sin genant;* woldestu der site phlegen. . . .

Ibid., 2105, S. 77: ein ors . . . . daz *was* Buzeval *genant.*

Nibelungenlied (13. Jahrhundert):

S. 2, Strophe 1, Z. 3: so *was* ir lant *genant.*

S. 15. 4. 3: swerte, daz Palmunc *was genant;* vgl. Ausgabe B (K. Bartsch, Neudruck, 1923), 95. 1: Mit dem guoton swerte, daz *hiez* Balmunc; vgl. Simrock 44C: . . . . das Balmung *war genannt.*

S. 29. 4. 2: und sagt im, daz er *waere* Liudegast *genant.*

S. 65. 1. 1: Er *ist geheizen* Gunther unt *ist* ein Künec her; man vergleiche Simrock, S. 83, 401: Er *ist geheiszen* Gunther.

S. 76. 6. 3: wie *sint* ir *genant*? Man vergleiche Simrock, S. 92, 468: Wie *seid* ihr *genannt*?

S. 84. 5. 3: nu sol ez *sin getan;* vgl. S. 126. 4. 4: daz sol *werden getan* (genau dieselbe Stelle in Ausgabe B [Bartsch], Vers 830. 4: entriuwen, daz sol *sin getan*); dasselbe

S. 157. 2. 4: daz sol *werden getan*; dasselbe

S. 93. 2. 3: daz sol *sin getan.*

S. 241. 7. 2: Volker *was* er *genant*; man vergleiche Simrock, S. 221, 1524: Volker *ward genannt.*

Von einer Rose, ZfdA 15. 327. 1: ein bluome *ist* rose *genant.*

Judith (im Jahr 1254):
S. 33, Z. 978: In der selben zit da was
Ein vurste *hiez* Ozyas
Und ouch ein anderre mit im
Der *was geheizen* Charim.
S. 9, Z. 204: Er wolde sin unde heizen Got.
Sust begonde er sin gebot
Senden uber alle lant
Die hie nach *sint benant.*
S. 8, Z. 157: Nu *was* da bi gelegen ein lant,
Sin name Assyrien *genant.*
S. 22, Z. 157: Nu was der herzoge da
Von amon gereit iesa,
Der *was geheizen* Achior.

Konrad v. Würzburg, Legenden (zwischen 1258/60 und Spätjahr 1274):
S. 19, Z. 521: Nu daz der herre tot gelac
do kam in allen in den muot, ...
daz si ze babest über al
den herren naemen alzehant,
der Silvester *was genant;* vgl. hierzu ibid.,
S. 6, Z. 110: daz Kint was ein vil schoener knabe
und *wart genant* Silvester.

Eschenbach, Alexander (nach 1284):
S. 312, Z. 11736: her Josias, des leben vor got *gepriset was.*

Freiberg, Ritterfahrt (1303/06):
Z. 101: Zwene ritter uz erwelt,
Die zu den besten *gezelt*
waren in Frankriche . . . .

Joh. Mentel, Die erste deutsche Bibel (Straszburg, ca. 1466);
Mat. 1. 16: jhesus, der do *ist gesagt* cristus.
Mat. 2. 23: in der stat die do *ist geheissen* nazareth.
Mat. 4. 18: symon der do *ist geheissen* peter.
Joh. 4. 25: messias . . . . der do *ist gesait* cristus.
Mat 13. 55: sein mutter *ist* . . . . *gehaisen* maria.
Joh. 9. 11: der man der do *ist geheissen* ihesus.
Joh. 20. 24: der do *ist gesait* ein zwiefeler.
Ebenso Joh. 21. 2 und noch viele andere mehr.

Brant, Narrenschiff (1494):
277. 7: Und das all wiszheyt diser welt
Ist gegen got eyn dorheyt *gzelt* (geachtet).

Luther, Luk. 21. 17: Und jr werdet *gehasset sein von* jederman, umb meines Namen willen.

Faustbuch (1587): S. 28: Frag D. Fausti an seinen Geist Mephostophilem: Engel . . . . die wehren unnd stewren unsere Teuffe Macht, und *sind* also Fürsten Engel unnd Krafft Engel *genennet,* Man *nennet* sie auch Engel grosser Wunderwerck . . . . Also *war* auch Lucifer der schönen und Ertz Engel einer unter jnen, und Raphael *genannt.*

Simplicissimus (1669) I, 25. Kapitel, S. 69: Damals war bey mir nichts schätzbarliches als eines reines Gewissen . . . . zu finden, welches mit der edlen Unschuld und Einfalt *begleitet* . . . . *war.*

Schiller, Wallensteins Tod (1799), IV. Aufzug, 9. Auftritt; Thekla: Ich will nicht *geschont sein.*

Goethe, Joh. Sebus (12. Mai 1809): Sie sollen und müssen *gerettet sein.*

Heine, Der Tannhäuser (1836 geschrieben, 1844 erschienen): Ich *bin* der edle Tannhäuser *genannt.*

Freytag, Journalisten (1854): II, 2: Sie gehen zu weit, Sie *sind beobachtet.*

Keller, Züricher Novellen (1878): Dasz ich *geliebt bin,* Ihnen darf ich es sagen.

In meiner vogtländischen Heimat kann man noch heute sagen: Er *ist* Herman *geheiszen,* sie *ist* Toni *genannt.* Für weitere ältere Belege vergleiche man Behaghel, Deut. Synt. 206. Aus modernster Zeit folgen noch einige Belege:

Herm. Paul, Mittelhochdeutsche Gram. 4 (11. Aufl., 1918): Wenn wir etwas als nhd. dem mhd. gegenüberstellen, so soll damit *gesagt sein,* dasz. . . .

Buchanzeige von *Niedlich-Liesigk,* Deutsche Sprach- und Volkskunde 13 (Freytag, Leipzig, 1928): Je nach der Anlehnung an den Berg liegt die Scheune statt im Dach auch im Wohngeschosz. In diesem Falle *sind* die vorderen Teile beider Geschosse als Wohnräume *benutzt.*

A. Dirr, Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen VI (Asia Major Verlag, Leipzig, 1928): und er darf dessen *versichert sein.* Ibid. 86: es *sei* hier zuvor nochmals daran *erinnert,* dasz das heutige Georgisch kein grammatikalisches Geschlecht mehr kennt.

Die folgenden Belege werden zitiert, obwohl eine andere Auslegung möglich ist:

Fiesel, Eva; Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik 154 (Mohr, Tübingen, 1927): Die sprachphilosophischen Theorien des 17. und 18. Jahrhunderts, wie sie in den groszen Systemen des englischen Sensualismus, der französischen und deutschen Aufklärung und des Sturms und Drangs ihren Ausdruck *finden, sind gekennzeichnet* durch den Glauben, dasz sich das Problem des Sprachursprungs . . . . lösen *lasse.*

O. Funke; Von den logisch nicht begründeten synsemantischen Zeichen (in Englische Studien, 1928; 63. 35): Mit einem abbreviierenden Ausdruck für eine Mehrheit von Urteilen haben wir es . . . . zu tun, wenn ich sage: Wenn A wäre, wäre B.; denn in 'wäre' *ist angedeutet,* dasz . . . .

Ibid., S. 36, Anm. 1: Heiszt es z.B.: 'Wenn A sein sollte, so wäre auch B,' so *ist ausgedrückt,* es sei nicht sicher, ob . . . .

Ibid. 40: er (der Ausdruck) würde also auszer dem Autosemantikon 'der Hund' noch die zwei Glieder der Korrelation enthalten, durch welche jenes Autosemantikon attributiv *determiniert ist.*

Der oben von Prof. Behaghel gemachten Aussage (Deut. Synt. 206), dasz diese Verbindungen mit *ist* reine Ergebnisschilderungen seien, die unser Sprachempfinden deutlich ablehne, als Ausdruck einer Handlung aufzufassen, kann in Anbetracht der oben angeführten Belege nicht beigestimmt werden.

Ehe auf die oben so oft verheiszene psychologische Erklärung der Verbindung mit *sein* und Part. Prät. in der aktionalen Passivumschreibung des näheren eingegangen wird, wird zunächst an der Hand der gegebenen Belege die Frage erörtert, ob man in den eben genannten Verbindungen mit der Bedeutung eines aktionalen Passivs etwa vulgärlateinischen Einflusz anzunehmen habe, wie es z. B. Prof. Behaghel, Deut. Synt. 206, als wahrscheinlich betrachtet. Er schreibt dort: 'Spielt bei dieser Art der Passivbildung die vulgärlateinische eine Rolle, die zu frz. *il est aimé* für lat. *amatur* geführt hat? Sie ist literarisch

schon in augusteischer Zeit, bei Vitruv, belegt.' (Man vergleiche hierzu meinen Artikel *Is the Use of* Wesan *in the Periphrastic Actional Passive in the Germanic Languages Due to Latin Influence?*, in JEGPhilol., Juli 1929.) Da auch die Umschreibung mit *was* des öfteren die in der Vergangenheit stattfindende Passivhandlung bezeichnet, sagt er, ibid. 208: 'Auch hier kann man an den Einflusz des Vulgärlateinischen denken.'

Prof. Behaghels Annahme wird durch meine folgenden Untersuchungen teilweise gestützt. So verwendet man im *Albanesischen*, der 'halbromanischen Mischsprache' (vgl. Meyer-Lübke, Die lat. Elem. 1038), das Hilfszeitwort *jam* 'ich bin' zur aktionalen Passivumschreibung. Man setzt bei den konsonantisch auslautenden Stämmen die kürzeste Partizipialform auf -ϵ mit den entsprechenden Formen von *jam* 'ich bin' zusammen. Dabei schwindet das anlautende *j-* von *jam*, *-am* wird zu *-em*, wie etwa in l'idem 'ich werde (eigtl. bin) gebunden' oder wie im Prät. l'iδeše(a) (aus *iδe-ješe) 'ich wurde (eigtl. war) gebunden'. Im Perfekt tritt dann *jam* 'ich bin' wieder von der Partizipialform: jam l'iδurϵ 'ich bin gebunden worden', ješe l'iδurϵ 'ich war gebunden worden'. (*Jam* ist uralban. *em < idg. *esmi.)

Für Prof. Behaghels Ansicht spricht auch das *Rumänische*. Vertritt auch die reflexive Konstruktion meist das Passiv (wie auch im Slavischen oder Nordischen), so findet man doch auch mit *esse* umschriebene aktionale Passivformen, die freilich auf französisches Vorbild zurückgehen können (nach Tiktin); denn die Rumänen besitzen seit ihrem Bekanntwerden mit der Kultur des europäischen Westens zahlreiche Neologismen in ihrer Sprache aus jener Quelle. Tatsache ist, dasz im Rumänischen *esse* und Part. Prät. in genannter Funktion mit dem Vulgärlatein und seinen romanischen Schwestersprachen genau übereinstimmt. Es besteht also kein Unterschied zwischen dem aktionalen Passiv und der passivischen Ergebnisschilderung der Form nach, wie die folgenden Belege zeigen:

> voi sinteti laudati 'ihr werdet (seid) gelobt';
> sint pedepsiti 'sie sind (werden) bestraft.'

Dasz alle romanischen Sprachen ursprünglich keinen Unterschied der Form nach zwischen aktionaler Passivumschreibung und passivischer Ergebnisschilderung machten, bezeugt auch das *Altprovenzalische*. So berichtet Schultz-Gora 83, dasz das Part. Prät. mit dem Auxiliar **essere* 'nicht blosz den Zustand dessen bezeichnet, an dem etwas vollzogen *ist*, sondern auch dessen, an dem etwas vollzogen *wird*, mithin

das Passiv vertritt'; *soi amatz* kann somit nach Schultz-Gora heiszen 'ich *bin* geliebt' oder 'ich *werde* geliebt'.

Ebenso liegen die Verhältnisse im *Altspanischen.* Man verwendet *seer* 'sein' (neben *estar*, *andar*, *fincar*, d.h. 'bleiben') in Verbindung mit dem Part. Prät., das mit dem Subjekt in Zahl, Fall und Geschlecht übereinstimmt. Das Hilfszeitwort *seer* ist primär (aus *essere) und dient sowohl zur aktionalen Passivumschreibung als auch zur passivischen Ergebnisschilderung, während *estar* eine sekundäre Entwicklung ist und nur zur passivischen Ergebnisschilderung verwendet wird. In den folgenden Belegen mit *seer* kann also die Verbindung sowohl aktionales Passiv oder auch passivische Ergebnisschilderung ausdrücken; der Textzusammenhang gibt wie noch im modernen Französischen (les chevaux sont attelés) auch hier den Ausschlag:

> Tomado *es* don Sancho 'Don Sancho *ist* (*wird*) genommen;
> Nombrados *son* los que iran, 'diese *sind* (*werden*) ernannt zu . . . .'

Die oben zitierten zwei Aussagen von Prof. Behaghel haben also ihre volle Berechtigung, wenn man sie auf die vorstehenden romanischen Sprachen bezieht. Wie steht es aber mit dem vulgärlateinischen Einflusz in Bezug auf die Verbindung von *ist* und Part. Prät. in der aktionalen Passivumschreibung im Althochdeutschen, im Germanischen überhaupt?

Die Belege aus dem Gotischen zeigen, dasz die Verbindung schon im 4. Jahrhundert vorhanden war, also in einer Zeit, in welcher man von keinem (vulgär-)lateinischen Einflusz sprechen kann. Die griechische Vorlage des Wulfila selbst verwendet auch nur synthetische Formen, sodasz auch sie hier nicht als etwaige Quelle der Umschreibung in Betracht kommt. Die oben angeführten Belege des Gotischen, Angelsächsischen, Altisländischen vermögen dagegen Licht über den Ursprung der aktionalen Passivumschreibung mit *wesan* zu verbreiten. All die genannten germanischen Sprachen dürfen wohl in der Umschreibung des aktionalen Passivs durch genau das gleiche Hilfsverb als selbwüchsig betrachtet werden; es ist also als Nächstliegendes anzunehmen, dasz ihnen die Tendenz, *wesan* und Part. Prät. in der genannten Funktion zu verwenden, ureigen ist. Die Belege berechtigen somit vorläufig zur Annahme, dasz diese Entwicklung in den germanischen Sprachen germanisch ist (man vergleiche weiter unten, S. 32, die nähere bestätigende Ausführung der eben genannten Annahme). Dasz nun ein germanisches *ist* (*was*) und Part. Prät. im lateinischen *est* (*erat*) und Part. Prät. sein Ebenbild besitzt, darf nicht als eine Beeinflussung des Germanischen

durch das Lateinische ausgelegt werden. Ich erwähne hierzu das schon oben einmal genannte Zitat von Meillet: 'Si une même évolution se produit sur deux domaines distincts, ce peut être dû à une rencontre fortuite.' Doch nicht nur das häufige Vorkommen der genannten Konstruktion mit *wesan* und Part. Prät. in verschiedenen germanischen Sprachdialekten bezeugt die Richtigkeit meiner Annahme, sondern auch ein Vergleich der ahd. Übersetzungstexte mit der lateinischen Vorlage. Wie oft sieht man selbst in den zum Teil recht stümperhaften Übersetzungen der Glossen, dasz ein lat. *est* und Part. Prät. durchaus nicht immer mit *ist* und Part. Prät. übersetzt wurde, wie einige Belege zeigen werden:

Statt eines lat. *est* und Part. Prät. findet man ein ahd. *ward* und Part. Prät.:

Gloss. 1. 283. 12: Lesum est, faruuertit uuard.
380. 8: Oblatus est, prunganer uuard.
471. 32: Missa est uox, gimarit vuard.
485. 8: Appositus est, zuogitan vuard.
493. 36: Consolatus est, abusi sunt; prunganer uuard, unsitic warun.
493. 40: Sublatus est, anthabaner ward; usw.

Man ersieht aus einem Vergleich der gegebenen Belege, die noch hundertfach vermehrt werden könnten, dasz man nicht blindlings oder sklavisch ein lat. *est* immer mit einem ahd. *ist* übersetzt, obwohl dies natürlich oft genug geschieht.

In der folgenden Untersuchung wird nur noch ein kurzer Blick auf einige andere indogermanische Sprachen getan, um dem Ursprung des Hilfsverbs *sein* in der aktionalen Passivumschreibung nachzuspüren.

Das *Armenische* verwendet *em* 'ich bin', zur aktionalen Passivumschreibung und zur passivischen Ergebnisschilderung, wie etwa in *čanač em* 'ich bin (oder werde) erkannt' (Infinitiv ist čanačel); *čanač ei* 'ich war (oder wurde) erkannt.' (Die armenischen Formen wurden durch meine Transkription an der Hand von Meillet, Altarmen. Elem., aus der armenischen Schrift gewonnen.)

Litauisch, Lettisch und die *slavischen* Sprachen im allgemeinen verwenden für das aktionale Passiv und für die passivische Ergebnisschilderung *sein;* nur das—allerdings ausschlaggebende—Partizip ändert sich; im ersten Falle verwendet man das Part. Präs. Pass., im letzteren Falle das Part. Prät. Pass., wie ersehen wird aus den folgenden Beispielen. (Die kyrillische Schrift wurde auch hier von mir transkribiert.)

1) Aktionale Passivumschreibung:

Lit.: sukumas esu 'ich werde gedreht' (eigtl. 'ich *bin* ein Gedrehtwerdender').

Lett.: (Die Bildung der Passivumschreibung ist prinzipiell genau wie im Lit., nur dasz die lett. Verbindung die Nebenbedeutung des Müssens mit ausdrückt): esmu zeła'ms 'ich musz gehoben werden'.

Kirchenslav.: slavimъ jestь 'ich wurde geliebt' (eigtl. 'ich *war* ein Geliebtwerdender').

2) Passivische Ergebnisschilderung:

Lit.: suktas esu 'ich bin gedreht'.

Lett.: esmu ze'lts (fem. ze'lta) 'ich bin gehoben';
biju ze'lts 'ich war gehoben'.

Diese kleine Betrachtung macht es wahrscheinlich (ein eingehendes Studium hätte es allerdings zu beweisen), dasz sich in verschiedenen indogermanischen Sprachen *ist* in derselben Bedeutung vorfindet, die man aus den Belegen der germanischen Dialekte ersah, nämlich: *ist* hat in der aktionalen Passivumschreibung die Bedeutung von *wird*. Gleichzeitig darf man aus dieser Tatsache folgern, dasz der germanische Gebrauch von *sein* (d.h. wesan) zur aktionalen Passivumschreibung in aller Wahrscheinlichkeit auf keinen lateinischen Einflusz zurückgeht. (Man vergleiche S. 32 dieser Abhandlung, wo meine Annahme als richtig erwiesen wird.)

Dasz aber die aktionalen Passivumschreibungen mit *wesan* des Althochdeutschen auch keinem französischen Einflusz zuzuschreiben sind, wird wohl am besten durch eine Feststellung von Kluge, Romanen 511, dargelegt: 'Innerhalb der ahd. Zeit (700–1100) fehlt es noch durchaus an jeglichem wortgeschichtlichen Zeugnisse für frz. Einflusz.' Der gänzliche Mangel an frz. Wortelementen im Ahd. bezeugt natürlich eine vom Französischen unbeeinfluszte syntaktische Entwicklung.

Findet man nun dasselbe Phänomen in zwei oder mehreren Sprachgruppen, die miteinander ursprünglich nicht direkt verwandt sind, so darf man wohl auch dieselbe psychologische Ursache voraussetzen. Im folgenden wird versucht, eine Erklärung dieser gemeinsamen Ursache zu geben.

Wie es scheint, ist die Verbindung von *wesan* und Part. Prät. als passivische Ergebnisschilderung die primäre Entwicklung, wie ja schon Brugmann, Grdr. 2. 3. 510, gefunden hat: '*Ist* und *was* mit Part. Perf. entsprechen semantisch in der Regel den uridg. Medialformen des Ind. Perf., d.h. es wird mit ihnen ein auf einer vorausgegangenen Hand-

lung beruhender *Zustand* bezeichnet, z. B. got. *wasidai sind*, "sie sind bekleidet".'

Diese Feststellung bestärkt mich auch in meiner—oben S. 11, 16, 21, 22 versprochenen—Erklärung des psychologischen Grundes für den Gebrauch von *ist* anstatt des klareren *wird* in der aktionalen Passivumschreibung. (Vgl. hierzu Zieglschmid, JEGPhilol., Juli 1929.) Zunächst ist es leicht verständlich, dasz man sich in primitiver Zeit infolge primitiver Gedankengänge recht konkret ausdrückt. Hört z. B. der Primitive den Satz 'Das Haus ist gebaut', so ist es für ihn ein Leichtes, aus seinem Unterbewusztsein die Vorstellung 'gebautes Haus' entstehen zu lassen: für ihn ist die *Ergebnisschilderung konkret*. Aus dieser konkreten Bedeutung der passivischen Ergebnisschilderung entwickelte sich die *sekundäre* Bedeutung des *aktionalen Passivs*. Den Grund für diese semasiologische Entwicklung findet man aus folgender Betrachtung: Wie oben des öfteren schon gesagt, ist der durch die passivische Ergebnisschilderung ausgedrückte *Zustand* das Ergebnis einer vorangegangenen *Handlung*; *Zustand* und *Handlung* sind also somit aufs innigste miteinander verschmolzen. Wenn nun die *Handlung* im Bewusztsein des Sprechenden besonders vorherrschend ist, kann er dieselbe Form für die *Passivhandlung* gebrauchen, die er auch für die *passivische Ergebnisschilderung* verwendet. Das Auxiliar *sein* ist also eine Brückenform (Terminus von Prof. W. Leopold, gebraucht in seinem Vortrag über *Form, Function, and Meaning*, gehalten vor der Linguistic Society, New York, 1928), die wie eine Brücke zwei verschiedene Bedeutungen verbindet.

Wollte man nun die Theorie annehmen, dasz der Gebrauch von *sein* in der germanischen (also auch althochdeutschen) Umschreibung des aktionalen Passivs auf vulgärlateinischen Einflusz zurückzuführen sei, so musz man auch die Theorie annehmen, dasz die semasiologische Entwicklung von primärer passivischer Ergebnisschilderung zu sekundärem aktionalem Passiv einzig und allein im Vulgärlateinischen möglich sei. Dies ist jedoch undenkbar, da die Gesetze der Sprachlogik in vielen idg. Sprachen in jener Entwicklung dieselben sind, wie die oben angeführten Beispiele aus dem Got., Armenischen usw. gezeigt haben. Hiermit ist der innere, psychologische Grund gegeben, wie es kommen konnte, dasz *wesan* mit Part. Prät. die Passiv*handlung* selbst auszudrücken vermochte. Gleichzeitig ist damit noch ein schwerwiegender Beweis gegen die Vermutung Prof. Behaghels, Deut. Synt. 206, erbracht, dasz die Verbindung von *sein* und Part. Prät. in der ahd. aktionalen Passivumschreibung auf vulgärlateinischen Einflusz zurück-

zuführen sei; denn aus dem eben Gesagten geht hervor, dasz sich diese Verbindung in genannter Funktion ganz natürlich, einfluszfrei entwickeln konnte. (Eine wohl einwandfreie Bestätigung dieser meiner Ansicht ergibt sich durch eine andere Betrachtungsweise besonders für das Westgermanische, wie unten gezeigt wird.) Dasz man genau dieselben Sprachentwicklungen in verschiedenen Sprachen verfolgen kann, ohne dasz deswegen auch nur die geringste gegenseitige Beeinflussung vorzuliegen brauche, bestätigt Wackernagel 5: 'Unzweifelhaft gibt es Erscheinungen syntaktischer Natur (syntaktisch im weitesten Sinne verstanden), die sich über viele Sprachen der Erde verfolgen lassen, ohne dasz zwischen den sie sprechenden Völkern Beziehungen bestehen, und die eben durch ihre Allgemeinheit in das rechte Licht treten, bei denen sich dann ergibt, dasz die Ausdrucksformen, die wir im Griechischen, Lateinischen, Deutschen treffen, tief begründet sind in der Art menschlichen Sprechens.'

Zu dem eben angeführten Beweis kommt aber für die westgermanischen Dialekte noch ein viel wichtigerer für den Gebrauch von *sein* in der Bedeutung von *wird* in der aktionalen Passivumschreibung in Betracht. Veranschaulichen wir zunächst die Konjugation des althochdeutschen und des angelsächsischen Hilfsverbums *wesan*, um danach dieses Hilfszeitwort von einem etymologischen Standpunkt aus zu betrachten:

Ahd.			Angelsächs.		
Sg.	1	*b*im.	Sg.	1	*b*eom
	2	*b*ist		2	*b*ist
	(3	ist)		3	*bið*
Pl.	1	*b*irum	Pl.	1	*beoð*
	2	*b*irut		2	*beoð*
	(3	sint)		3	*beoð*

Die mit *b*- anlautenden Formen sind nach Kluge, Etym. 450 (unter *sein*) stammverwandt mit lat. fio, griech. *φύω*, altindisch bhu-, (nach Reichelt 462) awestisch bav-, bu-; alle diese Stämme bedeuten *werden*. Da nun das Präs. Indik. von *wesan* (sein) im Ahd. und später auch im Englischen sich aus verschiedenen Stämmen (sein, b-, wesan) zusammensetzt, von denen der eine Stamm (der mit *b*- gebildete) dem eben Gesagten zufolge die Bedeutung von *werden* besitzt, ist es nur natürlich, dasz man in jenen Sprachen im Präsens neben der einen Bedeutung *sein* (Stamm in *ist, sint*) auch noch die andere Bedeutung *werden* (Stamm in *b*im, *b*ist usw.) beibehält. Aus dem Präsensgebrauch dringt dann sehr rasch diese letztere Bedeutung auch in das Präteritum von *wesan*

ein, wie wir es in den Belegen aus dem Althochdeutschen, Altenglischen, Altfriesischen usw. beobachten konnten. Diese Ausführungen erklären, wie es möglich geworden ist, in den westgermanischen Sprachen das Hilfsverb *sein* in der Bedeutung von *werden* zur aktionalen Passivumschreibung zu verwenden; gleichzeitig erfährt aber damit meine oben (S. 31) bekanntgegebene Ansicht, dasz dieser Gebrauch von *sein* in der Bedeutung von *werden* im germanischen aktionalen Passiv eine natürliche Entwicklung sei, die frei von jedem vulgärlateinischen Einflusz ist—besonders für das Westgermanische ihre nachdrücklichste Bestätigung. Auszerdem ist damit auch der Grund für den noch modernen englischen Gebrauch von *to be* (in der Bedeutung von *werden*) in der aktionalen Passivumschreibung und als Kopula in der Bedeutung von *werden* gegeben. Belege für das aktionale Passiv wurden oben angeführt; einige Belege für den Gebrauch von *to be* in der Bedeutung von *werden* als Kopula sind etwa: he wants *to be* a lawyer 'er will Rechtsanwalt *werden*'; she *was* well in less than an hour 'sie *wurde* innerhalb einer Stunde wieder gesund'.

In dieser Beziehung sei auch auf eine Annahme aufmerksam gemacht, die mich infolge der unten genannten Belege nicht ganz anspricht. Prof. Behaghel, Deut. Synt. § 649, sagt, 'dasz der Heliand die Angabe des logischen Subjekts durch *von* nicht kennt. Dagegen ist sie Otfrid, Notker und aller kunstmäszigen Sprache geläufig; man wird also darin einen *Einflusz des Lateinischen* zu sehen haben.' Mir scheint es, als ob im Heliand doch einige Fälle vorliegen—wenn sie auch immer nur dieselbe Verbindung enthalten—, in denen das logische Subjekt mit *fon, fan* bezeichnet wird; man vergleiche:

124: ic thi . . . . gicûðdi, that thi kind giboran,
fon thînera alderu idis ôdan scoldi
werðan an thesero weroldi.
166: er than magu wirðid,
fon thinero aldero idis erl afôdit . . . .
836: barno bezta, thero the io giboran uurði
magu *fon* modar.

Dasz auszerdem in dem Gebrauch von *von* zur Bezeichnung des logischen Subjekts in Passivsätzen lateinischer Einflusz anzunehmen sei, scheint mir mit den von Prof. Behaghel angeführten Gründen nicht zwingend bewiesen zu sein; denn gebraucht nicht fast jede Sprache eine Präposition, die ihr die Sprachlogik allein als das nächstliegende Mittel vorschreibt, um die Urheberschaft in passiven Konstruktionen zu kenn-

zeichnen? So gebraucht z. B. das Gotische nicht die Form *von*, verwendet aber sehr oft *fram* beim Passiv, stets in der genauen Bedeutung und Funktion des nhd. *von*: nämlich den Urheber zu bezeichnen (vgl. die oben genannten Belege aus dem Gotischen). Das Altenglische besitzt auszer *fram, from* (Blickl. Hom., aus dem Jahre 971, Z. 27: þæt he wære costod *from* deofle) noch *af, of* (neben dem modernen *by*), um den Urheber einer passiven Handlung anzugeben. Man vergleiche, was zu letzterem Prof. J. A. H. Murray in seinem Oxforder New English Dictionary, 7. 66, Spalte 3, sagt: 'From its *original* sense, *of* was *naturally* used in the expression of the notions of . . . . agent', wie etwa im OE Chronicle (Laud MS aus dem Jahre 1154): Wæl luued *of* the Kinge and *of* alle gode men.

Oder Prof. Wülfing, Synt. 441, sagt über die Präposition *of*, wie sie in den Werken Alfreds des Groszen vorkommt: 'Den Urheber gibt häufig *of* beim Zeitwort an, namentlich beim Passiv'; man vergleiche Chronik 26. 640: Ermenred gestrynde twegen sunu, þa syððan wurðan gemartirode *of* Đunore.

Wenn nun in dem Gebrauch von *von* lateinischer Einflusz vorliegen sollte, so dürfte man wohl auch das der lateinischen Form *ab* entsprechende deutsche Wort *ab* im Althochdeutschen selbst als die häufigste Präposition voraussetzen, die die Urheberschaft einer Passivhandlung bezeichnete. Dem ist aber nicht so. Im Ahd. wird lat. *ab* fast durchaus mit *fona* übersetzt, trotz des einen frühen Belegs aus Isidor 37. 20: mina miltnissa ni nimu ih *ab imu*, so ih *fona dhemu* nam (misericordiam meam non auferam *ab eo*, sicut abstuli *ab eo*); aber hiermit wird kein Urheber einer Passivhandlung bezeichnet, der Fall kommt also für unsere jetzige Untersuchung nicht in Betracht.

Mit den Funden dieser nötigen Vorstudien wenden wir uns dem eigentlichen umschriebenen Perfekt des Passivs zu. Oben wurde schon von mir darauf hingewiesen, dasz man nur dann von einem Ergebnis sprechen kann, wenn diesem eine Handlung vorangegangen ist. Steht nun diese vorangegangene *präteritale* Handlung als eine Tätigkeit im Vordergrund des Bewusztseins eines Sprechenden, deren Abschlusz oder Wirkung der Gegenwart angehört, so ergibt sich für die Verbindung von *ist* und Part. Prät. eine neue Bedeutung, nämlich die des Perfekts (engl. present perfect). Somit bedeutet also der Satz 'Das Haus *ist* gebaut' den bisherigen Ausführungen zufolge im Althochdeutschen—und teilweise in den germanischen Sprachen—nicht nur

1) Das Haus *ist* gebaut (passivische Ergebnisschilderung, Präsens), oder

2) Das Haus *wird* gebaut (aktionales Passiv Prät.; vgl. oben S. 10 ff.), sondern auch
3) Das Haus *ist* gebaut *worden* (aktionales Passiv Perf.).

Bis Anfang des 13. Jhdts. kennt man zwar *worden* in einer solchen Verbindung nicht, doch davon wird weiter unten berichtet. Betont wird hier nur, dasz die *eine* Form (*wesan* und Part. Prät.) die *drei* oben genannten Bedeutungen besitzt. Dieser Faktor wurde neben anderen auch von Cuny auszer acht gelassen; besonders unklar ist er wegen der Nichtbeachtung dieses Punktes auf S. 21: 'An manchen dieser Stellen steht der *präsentische Gebrauch* der Form (d.h. *wesan* und Part. Prät.) auch unserem Sprachgebrauch nicht fern . . . : Tat. 157, 1 bin gitruobit: turbor. An anderen würden wir die Umschreibung mit *werden* verlangen: Tat. 100, 26 soso arlesene sint thie beresboton inti in fuire furbrennit.' Cunys feines Sprachempfinden fühlte wohl den Unterschied zwischen der aktionalen Passivumschreibung und der passivischen Ergebnisschilderung, er verfehlte aber in seiner Dissertation, auch die nötige grammatisch exakte Unterscheidung in passende Worte zu kleiden.

Ehe die chronologische Entwicklung der aktionalen Passivumschreibung Perfekti behandelt wird, werden nur einige Belege aus zwei verschiedenen ahd. Literaturdenkmälern angeführt, die die passivische Ergebnisschilderung und damit das oben von mir Behauptete ergänzend veranschaulichen. (Das eine oder andere Part. Prät. der folgenden Belege mag im Neuhochdeutschen als Adjektiv betrachtet werden).

Isid. 2. 15: dhiu *chiholan ist* fonna manno augom ioh fona allem himilfleugendem *ist* siu *chiborgan* (Luth., Hiob 28. 21: Sie *ist verholen* fur den augen aller Lebendigen, auch *verborgen* den vogeln unter dem Himel; JMH 204: Sy *ist verborgen* vor den Augen aller lebentigen: vnd *ist verborgen* den vogelen des hymels; latet enim ab oculis hominum et a uolucribus caeli absconsa est.

15. 2: sindun . . . . chifestinode, firmati sunt.

Tat. 142. 1: Hierusalem, Hierusalem, thu dar slehis uuizzagon inti steinos thie thiede *gisentite sint* zi dir (H. H., quae occidis prophetas et lapidas eos qui mittuntur ad te; Luth., Mat. 23. 37: Jerusalem, J., die du tödtest die Propheten, vnd steinigest die zu dir *gesand sind*; JM 90: Jerusalem, ierusalem du derschlechste die weyssagen du steinst die die do *seint gesant* zu dir.

Endlich wird die perfektische Passivumschreibung selbst behandelt. Wie gezeigt wurde, besitzt die Verbindung von *wesan* und Part. Prät. aktionale Passivbedeutung, oder sie dient der passivischen Ergebnisschilderung. Da ein *Ergebnis* nur nach vorangegangener *Handlung* entsteht, kann die Verbindung die vorangegangene, jetzt natürlich vergangene Handlung selbst bezeichnen auf Grund der engen Verwandtschaft, die zwischen *Ergebnis* und vorangegangener *Handlung* besteht.

Nach Prof. Behaghel, Deut. Synt. 208, soll nun das mit *wesan* umschriebene passive Perfekt erst seit Otfrid gebildet werden. Prof. Behaghel schreibt an genannter Stelle: 'Ein Perfektum Präsens wird seit O. durch *ist* mit dem Part. Pt. gebildet.' Dies dürfte infolge ungenauer Formulierung nicht den Tatsachen entsprechen. Richtig ist seine Aussage nur insofern, als die Verbindung von *wesan* und Part. Prät. bei Otfrid *hauptsächlich* als Perfektum Präsens ausgelegt werden kann, wie ja schon Cuny 22 berichtet hat: 'Bei Otfrid läszt sich die Form (d. h. wesan und Part. Prät.) fast überall als Perfekt auffassen.' Das schlieszt natürlich das Vorkommen der Verbindung als Perfekt in früheren ahd. Literaturdenkmälern nicht aus. Die folgenden Belege werden beweisen, dasz *ist* und Part. Prät. schon lange vor Otfrid teilweise Perfektbedeutung besasz, dasz also die Aussage von Prof. Behaghel, wie sie jetzt steht, unhaltbar ist. Sollte Prof. Behaghel mit jenem Satze sagen wollen, dasz seit Otfrid nur *sein* allein noch der passiven Perfektumschreibung dient (früher wurde neben *was* auch *ward* dazu verwendet), so würde in genanntem Satz die Formulierung 'nur noch durch *ist*' Klarheit schaffen; aber das kann Prof. Behaghel nicht meinen, da bei Notker oder selbst noch im Nibelungenlied *ward* und Part. Prät. bestimmt perfektische Bedeutung besitzt; man vergleiche für Belege Behaghel, Deut. Synt. 202, sowie unten S. 49.

Einige Belege der Verbindung von *ist* und Part. Prät. mit Perfektbedeutung folgen aus ahd., mhd. und nhd. Werken:

Isid. 24. 11: Druhtin saghida dhaz chiscrip dero folcho, dhese *ist* dhar *chiboran* (Dominus numerauit scribens populos, iste natus est ibi).
1, 18: . . . suohhant . . . . huueo dher selbo *sii chiboran* (queritur quomodo idem sit genitus).

Tat. 217. 5: . . . ther engil quad then uuibon: . . . ih uueiz thaz ir then heilant ther dar *arhangan ist,* suochet (angelus dixit mulieribus: scio enim quod Ihesum qui crucifixus est quaeritis).
84. 7: uueistu thaz the Farisei gihortemo worte *sint bisuuichana*? (scis quia Pharisei audito verbo scandalizati sunt?)

111. 3: *Nist fundan* ther dar uubi inti gabi guollichi gote (Non est inventus qui rediret et daret gloriam deo; Luth., Luk. 17. 18: Hat sich sonst keiner funden . . . .; JM 288 gebraucht noch das alte Perf.: er *ist* nit *funden* . . . .).

5. 4: Iacob gibar Ioseben gomman Mariun *fon* thero *giboran ist* Heilant (Iacob autem genuit Ioseph virum Mariae, de qua natus est Ihesus; Luth., Mat. 1. 16, gebraucht noch das alte Perf.: Jacob zeugete Joseph, den man Marie, *Von* welcher *ist geborn* Jhesus; ebenso JM 8: *von* der do *ist geborn* jhesus).

6. 2: ih sagen iu mihhilan gifehon, bithiu uuanta *giboran ist* iu hiutu Heilant (evangelizo vobis gaudium magnum . . . . quia natus est vobis hodie salvator; Luth., Luk. 2. 11, gebraucht auch hier noch das alte Perf.: Denn Euch *ist* heute der Heiland *geborn*; ebenso JM 203: wann heut *ist* vns *geborn* der behalter).

132. 12: uuir uuizun dhaz theser ist unser sun inti thaz her blint *giboran ist* (scimus quia hic est filius noster et quia caecus natus est; wieder gebraucht Luth., Joh. 9. 20, das alte Perf.: Wir wissen, das dieser vnser Son ist, vnd das er blind *geborn ist;* ebenso JM 375: Wir wissen . . . . das er blint *ist geborn*).

100. 6: inti sint aruiurte thie dar *gitane sint fon* mannun (et sunt eunuchi qui facti sunt ab hominibus; Luth., Mat. 19. 12, verwendet auch hier das alte Perf.: und sind etliche verschnitten, die *von* Menschen *verschnitten* sind; JM 72: die do *seint gemacht* keusch von den mannen).

131. 17: uuir ni *birumes fon* huore *giborane* (nos ex fornicatione non sumus nati).

28. 1: Ir gihortut thaz *giquetan ist* then altun (Audistis quia dictum est antiquis; Luth., Mat. 5. 27, gebraucht noch das alte Perf.: Ir habt gehört, das zu den Alten *gesagt ist;* ebenso JM 19: Ir hört daz *gesait ist* den alten; man vgl. auch Tat. 32. 1 und Luth., Mat. 5. 43).

124. 5: *Fon* truhtine *ist* thaz *gitan* (a domino factum est istud; Luth., Mat. 21. 42: Von dem Herrn ist das geschehen; ebenso JM 82: Diesz *ist gethan* vom herrn).

114. 2: uuanta hiutu heili thesemo huse *gitan ist* (quia hodie salus domui huic facta est; Luth., Luk. 19. 9: Heute ist diesem hause Heil widerfaren; ebenso JM 196: Wann heut *ist gemacht* behaltsame diesem haus).

13, 9: uuanta euua thuruh Moysen *gigeban ist* inti uuar thuruh Heilant Christ *gitan ist* (quia lex per Moysen data est gratia et veritas per Ihesum Christum facta est; Luth., Joh. 1. 17: denn das Gesetz

ist durch Mosen *gegeben*, Die Gnade vnd Warheit ist durch Jhesum Christ geworden; ebenso JM 336: wann die ee *ist gegeben* durch Moysen: wann gnad vnd warheit *ist gamacht* durch ihesum cristum).

65. 2: bithiu oba in Tyro inti in Sidone gitanu uuarin thiu in iu *gitanu sint* . . . . (quia si in Tyro et Sidone factae fuissent virtutes quae factae sunt in vobis; Luth., Mat. 11. 21: Weren solche Thaten zu Tyro und Sodon geschehen, als bey euch geschehen sind; ebenso Tat. 65. 4 und Luth., Mat. 21. 23; dazu JM 41: . . . die do *seynt getan* in euch).

132. 6: vvuo *sint* thir thiu ougun *intanu*? (quomodo aperti sunt oculi tibi? Luth., Joh. 9. 10: Wie *sind* deine augen *auffgethan*? Ebenso JM 374: In welcherweys *seint* dir *aufgethan* die augen?).

Otfrid: 1. 4. 28: *ist* gebet thinaz *fon* druhtine *gihortaz* (exaudita est deprecatio tua; vgl. Kelle, Christi 12: es ward vom Herrn der Welt erhört).

1. 8. 25: sun . . . . ther *ofto ist* iu *giheizan* (Kelle, Christi 26, gebraucht das alte Perf.: Sohn, der *oftmals ist verheiszen* euch).

2. 2. 19: theiz thuruh inan *ist gidan* ([per ipsum factus] est; Luth., Joh. 1. 10, verwendet das alte Perf.: und die Welt *ist* durch dasselbige (Licht) *gemacht*; ebenso Kelle: *Erschaffen ist* die Welt durch ihn; ebenso JM 335: vnd die werlt *ist geschaffen* durch in).

3. 16. 14: *fon* themo ih *bin gisentit* (Luth., Joh. 7. 16: sondern . . . . der mich gesand hat; Kelle, Christi 216: der mich gesandt auf diese Welt; JM 363: wann des der mich sant).

3. 22. 19: thaz *ist* iu *ofto gizalt* (Kelle, Christi 216: was ich euch *oftmals* schon gesagt; Luth., Joh. 10. 25: ich habe es euch gesagt).

Notker: Boet., De consol phil. I. 7, S. 17. 9: So die sternen *bedecchet sint fone* wolkenmachigemo winde.

I. 15, S. 28. 1: *fone* welichen leidaren *bin* ih toh nu in angest *praht* (quibus autem differentibus perculsi sumus).

III. 123, S. 222. 17: also *fore gesaget ist.*

IV. 42, S. 280. 17: so ouh *tarfore gesaget ist.*

Kommentar Kateg. Arist.:

I. 27, S. 424. 15: taz kasazta *ist fone* sezzi *kesazt* (disciplinatum disciplina disciplinatum est).

Ibid., Z. 20: taz anagehafta *ist* fone anageheftedo *anagehaft* (positum positione positum est).

Consultum Iovis Philologiae, S. 771. 9: So *cham* iz ouh tero iligun magede ze oron. Si *was* ilig also iz *kesaget ist.*

Nibel., 1. Avent., S. 1. 1. 1: Uns *ist* in alten maeren wunders viel *geseit.*

35. Avent., S. 324. 4. 3: mir *ist geschenket* selten dehein bezzer win.

Die urkundlichen Nachrichten über Gutenberg (von K. Schorbach, in Festschrift zum 500jährigen Geburtstage von Joh. Gutenberg; Mainz, 1900), S. 139 (Nr. IV, Sühnevertrag, 28. März 1430): Auch *ist gerette*. . . .

S. 193 (Nr. XVIII, vom 17. Okt. 1448): Diesz *ist* alles mit eyde *besait* vor dem wirdigen hernn. . . .

S. 215 (Nr. XXIII, vom 10. April 1461): Vnd des zu vrkunde haben wir vnsers cappitels secrete ingesigel tun hencken an disen brief, der *geben ist*. . . . viertzehenhundert sechszig vnd ein jare; man vergleiche auch

S. 328: *Quintantz doctor Humery*: . . . des zu urkunde han ich myn ingesigel an diesen brieff gedruckt, der *gegeben ist* zu Menntz uff sontag nach sant Pauls dag conversionis anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo (1471).

Joh. Mentel (Die erste deutsche Bibel, in Bibl. Lit. Ver. 234. 1; entstand um 1466), Vorrede zu Matth.: Nu ist zu wisen das der heylige matheus *ist gerufft* von gott zu eim warhafftigen cristlichen glauben der do vor ist gewest ein vnglaubiger iude. (Gleich im nächsten Satz aber:) Auch *ist* er *gerufft worden* von der wirckunge . . . .

II. Korinther, 11. 25 (Bibl. Lit. Ver. 238. 135): *Zu iij malen bin* ich *geschlagen* mit ruten: zu eim mal *bin* ich *gesteiniget*; man vergleiche hierzu

Luther, ibid.: ich *bin drey mal gesteupet*, Einmal *gesteiniget*; andere Belege aus Luthers Bibelübersetzung wurden oben gegeben.

Senders Chronik von Augsburg 436 (Beleg bei Wunderlich-Reis 1. 208): im 1501 jar *ist* zu Nierenberg Jerg und Marx Winter, stieffbrieder, zu nacht *erschlagen* in Jerg Winters seinem haus.

Reimspruch an der Sakristei der alten Husumer Kirche (nach P. Schütze, Theod. Storm; 2. Aufl., S. 25):

Na Christus Gebord föftein Hundert und teyn
Gade to Lave und Marien de Jungfruen reyn
Ist gebuwet das Chor und Sakristeyen . . . .

Schupp (1610–1661), Corinna 1. 9 (Beleg nach Behaghel, Deut. Synt. 208): wie mancher Dieb hängt am Galgen, wie mancher *ist* mit Ruthen *ausgestrichen.*

Schiller (Wallenstein): *geschlossen ist* das Bündnis mit dem Feind vor wen'gen Stunden.

Goethe, Dichtung und Wahrheit, 2. Teil, 7. Buch, S. 313 (H., Bd. 12): Man erkennt leicht, wie genanntes Stück (Minna von Barnhelm) zwischen Krieg und Frieden, Hasz und Neigung *erzeugt ist*.

Theod. Storm (in J. Bächtold, Mörike-Storm Briefwechsel), Nov. 1854: Daneben habe ich . . . . noch den 'Hans' vor dem 'Theodor', welcher letztere, bei dem ich genannt werde, lediglich seiner Zierlichkeit wegen aus dem Kalender *herausgesucht sein* soll.
Immemsee (Daheim): Als sie vom Schulmeister *gescholten war*; man vergleiche dazu: Als sie sich im Walde *verirrt hatten*.

G. Freytag, Der Rittmeister von Alt-Rosen (Ausg. Hatfield), 100. 31: Das Haus *ist öfter geplündert*, mein Geheimnis haben die Räuber niemals entdeckt.

O. Erdmann, Grundzüge d. deutschen Synt., 1. Abtlg. (1886), S. 103: Beispiele *sind* für das passivische Perfekt *schon* § 134 *gegeben*.

H. Paul, Pauls Grdr. I, S. 1 (1. Aufl., 1891): Über den Begriff Philologie *ist* viel *herumgestritten*.
Ibid., II, 1. Abtlg., Vorrede (2. Aufl., 1909): Ein langer Zeitraum ist leider zwischen dem Beginn und dem Abschlusz dieses Bandes verflossen. Dies *ist* dadurch *veranlaszt*, dasz das Manuskript . . . . sehr spät und dann immer nur stückweise *abgeliefert ist*.

K. Goedeke, Goethes sämtl. Werke, Bd. 8, Einl., S. 5: zugleich fügt er (Schnaps im *Bürgergeneral*) den Stammbaum der Schnäpse bei, deren erster Ahnherr *von* Karls des Groszen Tochter *oft* in ihr Schlafgemach durch den Schnee *getragen ist*.

Hamburger Nachrichten, 7. Jan. 1914: im übrigen gibt der Staatsanwalt selbst zu, dasz in der Nähe des Postens *zweimal* scharf *geschossen ist*.

Kriegsnachricht vom 4. Sept. 1915: Der Brückenkopf von Friedrichsstadt *ist gestern erstürmt*.

Adolf Herman und Otto Nödeke, 4. Buch in Neues Wilhelm Busch Album: Wilhelm Busch: Heiteres und Ernstes aus seiner Lebenswerkstatt 362: Die Operette wurde in München am Residenztheater gegeben und soll auch in Berlin, wohl ohne Busch als Autor zu nennen, *aufgeführt sein*.

In Anbetracht der eben angeführten Belege ist es mir nicht möglich, Prof. Behaghel, Deut. Synt. 209, beizustimmen; er sagt dort: 'Spätere nhd. Fälle (der aktionalen passiven Perfektumschreibung) von *sein* mit dem Part. Prät. (ohne *worden*) sind kaum Fortsetzungen der älteren.' Die von mir zitierten Belege machen es sehr wahrscheinlich, dasz man in den nhd., zumeist norddeutschen Formen nichts als Nachklänge aus alter Zeit vor sich hat. Dasz solche Überbleibsel aus vergangener Zeit sich bis auf unsere Tage fortgeerbt haben können, ersieht man aus den alten Dualformen *enk, ös* im Bayrischen oder aus dem Imperativ Passivi, der im Nhd. fast regelmäszig mit *sein* gebildet wird. Es *sei* auch daran erinnert, dasz das Niederländische genau wie das Norddeutsche noch heute *worden* in genannter Verbindung ausläszt; Prof. Kern, S. 7, sagt, dasz ein solches *worden* 'in't Nederlands nagenoeg ongebruikelik' sei.

Hiermit werden die Ausführungen über die Passivumschreibung mit *wesan* als geschlossen erachtet, und die Passivumschreibung mit *werdan* wird untersucht.

II. DIE PERFEKTUMSCHREIBUNG DES PASSIVS MIT *WERDEN*

Es ist bekannt, dasz im Gotischen wie auch in den ältesten ahd. Literaturdenkmälern, wie z. B. im Isidor, *werdan* und Part. Prät. nur dann gebraucht wird, wenn die Verbindung unserem nhd. Sprachgefühl zufolge futurische Bedeutung besitzt; so etwa im Got.: Ulf., Luk. 14. 12 ibai aufto jah eis aftra haitana þuk jah *wairþiþ* þus *usguldan* (μήποτε . . . γένηταί σοι ἀνταπόδομα); Isid. 27. 13: endi *arslagan wirdit* christ (et occidetur christus).

Darf man nun annehmen, dasz die gotische oder ahd. Verbindung von *werdan* und Part. Prät. genau dem Futur der griechischen oder lateinischen Vorlage entspricht, so dasz man etwa von einer ahd. Futurumschreibung sprechen kann?

Da das Germanische ursprünglich nur zwei Zeitformen besasz, das Präsens und Präteritum, hatte man keine Form für das Futurum; das Präsens vertrat dessen Funktion, wie es ja heute noch im deutschen und englischen Aktiv und Passiv geschieht; man vgl.: 'Morgen *fliegt* der Zeppelin wieder nach Deutschland.—Warte nur, balde *ruhest* du auch.—In einer Woche *wird* sein Geburtstag *gefeiert*.' Plötzlich findet Ulfilas oder Isidor in der fremdsprachlichen Vorlage ein Tempus, das sinngemäsz wiederzugeben ihm ein Bedürfnis ist. Es ist ganz unwahrscheinlich, dasz er nun etwa eine ganz neue Form aus neuen Sprachelementen geschaffen hätte, die dieselbe Bedeutung des fremdsprachlichen Futurums besäsze. Es ist doch längst bekannt, dasz man in solchen Neuschöpfungen stets auf schon Bekanntes zurückgreift.

Es wird hier nochmals an Prof. Curmes Fassung dieses Gedankens erinnert; LANGUAGE 4. 140: 'To bring out an idea more fully and accurately the mind often creates a new form of expression by the use of old available materials.'

In Ulfilas oder Isidors Fall bestand dieses 'old available material' aus *wairþan* bzw. *werdan*. Zu jener Zeit hatte es noch seine ursprüngliche Bedeutung als Vollverb: es bezeichnete (wie auch z. T. noch heute) den Eintritt in den durch das Partizip angegebenen Zustand. Dazumal besasz es also ausgesprochen ingressiv-perfektive Aktionsart, die auf den Anfang eines Zustands oder einer Handlung hinweist.

Daraus erklärt sich auch die Wahl von *werden* zur späteren Futurumschreibung; denn ein Hinweis auf den Eintritt, den Anfang einer Handlung oder eines Zustands birgt eben ein deutlich fühlbares Futur-Element in sich. Verwendet nun Ulfilas *wairþan* oder Isidor *werden,* so gebrauchen sie eine grammatische Form, die infolge ihres ingressiv-perfektiven Charakters auf den Eintritt, den Anfang des durch das Partizip bezeichneten Zustands oder Handlung besonders vorbereitet, *die aber als reines Präsens zu betrachten ist.* Die Präsensform wurde zu Ulfilas und Isidors Zeit *auch als Futurum* gebraucht, wie es heute noch täglich geschieht. So dürfte dem Leser nicht aufgefallen sein, dasz in vorliegender Handlung bisher nicht weniger als fünf Sätze gebraucht wurden, in denen sich je ein passives Präsens anstatt eines eigentlich richtigeren passiven Futurums befand:

S. 11: über die psychologische Erklärung der Belege selbst *wird* weiter unten *berichtet.*
S. 16: Auf die psychologische Erklärung der genannten Belege *wird* weiter unten des näheren *eingegangen.*
S. 21: Über die psychologische Erklärung der Belege aus dem Tatian selbst *wird* weiter unten *berichtet.*
S. 22: Über die psychologische Erklärung der Belege selbst *wird* weiter unten *berichtet.*
S. 36: doch davon *wird* weiter unten *berichtet.*

Sagt nun Prof. Behaghel, Deut. Synt. 200, dasz bei Isidor der futurische Charakter der Verbindung von *werdan* und Part. Prät. besonders daraus hervorgehe, 'dasz die zahlreichen Präsentia Passivi des Lateinischen niemals durch *werden* mit dem Partizip wiedergegeben werden', so ist darauf zu erwidern, dasz diese Präsentia Passivi zu allermeist *historisches Präsens* bezeichnen, wozu sich natürlich bei der Übersetzung ins Althochdeutsche nur eine Verbindung von *wesan* mit dem Part. Prät. eignet. Und ob seiner Einfühlung in den lateinischen Sprachgeist musz Isidor von neuem alle Ehre gezollt werden.—Dasz *werdan* und Part. Prät. auch bei Isidor keiner Futurumschreibung, wohl aber einem Präsens gleichzusetzen sei, ersieht man auch daraus, dasz Isidor ziemlich oft ein aktives *Futur* der lateinischen Vorlage mit einem deutschen aktiven *Präsens* übersetzt, wie etwa

Isidor 6. 4 dabo ghibu
17. 18 ego commovebo ih chihruoru
30. 11 adprobabimus wir findemes
33. 22 magnificabunt lobont

36. 21 manebit ardot
37. 11 suscitabo ih arwehhu
37. 16 firmabo ih chifestinon
38. 11 suscitabo ih arwehhu
38. 20 suscitabo ih arwehhu
39. 5 suscitabo ih arwehhu
39. 12 vocabunt sie nemnant
43. 22 dabis ghibis

Das eben Gesagte dürfte auch die Ausführungen der Professoren Wunderlich-Reis in ein anderes Licht setzten; sie sagen S. 205: 'Ursprünglich dürfte *werden* die eintretende Handlung bezeichnet haben, und zwar, da eine eintretende Handlung in der Gegenwart nicht festgehalten werden kann—"pfeilschnell ist das Jetzt entflogen"—*nur in Vergangenheit und Zukunft. Der allgemeine Zusammenfall von Präsens und Futurum im Deutschen* bewirkte dann auch den Gebrauch von *werden* für das *Präsens des Passivs,* der ziemlich bald allgemein üblich ward.' Hier wird also angenommen, dasz *werden* für die *Futurumschreibung* das *Ursprüngliche* sei, aus dem sich dann auf Grund des allgemeinen Zusammenfalls von Präsens und Futurum die *sekundäre* Verwendung für das *passive Präsens* ergeben habe. Zieht man jedoch in Betracht, dasz alle germanischen Sprachen das *primäre Präsens* Aktivi oder Passivi auch in der Bedeutung des *Futurums* Aktivi oder Passivi verwendet haben, so ist es recht unwahrscheinlich, dasz das Deutsche als die einzige germanische Sprache einen diesem gerade entgegengesetzten Entwicklungsgang durchgemacht hätte.

Auszerdem dürfte es nicht ganz zutreffend sein, dasz *werden,* das den Eintritt in eine Handlung oder einen Zustand bezeichnet, ursprünglich *nur die Vergangenheit* beschrieben habe, weil 'pfeilschnell . . . . das Jetzt entflogen' ist; denn im Ahd. kommt auch *wirdit* neben *ward* vor; das erstere drückt natürlich keine Vergangenheit aus. Setzt aber auszerdem der Gebrauch des *Präteritums* von *werden* nicht auch das Vorhandensein des *Präsens* von *werden* voraus, da sich das Präteritum gewisz auf das Präsens aufbaut und nicht etwa auf das Futurum?

Verfolgt man die Verbindung von *werdan* und Part. Prät. näher auf ihren Ursprung zurück, so findet man im Gotischen zwar hauptsächlich *ward* und Part. Prät. (Wunderlich-Reis behandelten die gotische Verbindung *warþ* und Part. Prät. nicht, wie man dem obengenannten Zitat zufolge annehmen sollte); aber in diesem Falle dürfte *ward* nicht aus logischer Sophisterei gewählt worden sein, sondern, weil im Präsens Passivi die ursprünglicheren synthetischen Formen noch vorhanden

waren. Findet man aber das Prinzip der Umschreibung im Präteritum, dann wird es auch bald durch eine Art von Systemzwang im Präsens angewandt; diese Feststellung musz auch auf Isidor bezogen werden. Wenn keine synthetischen Passivformen im Präsens bestehen, dann darf man sicherlich ein *wird* neben *ist* im Präsens Passivi voraussetzen, wenn *ward* und Part. Prät. im Präteritum vorliegt, wie es bei Isidor der Fall. Wahrscheinlich gab das kurze Textstück Isidor keine Gelegenheit, das Präsens Passivi zu verwenden.

Auszerdem sagen die Professoren Wunderlich-Reis, 'ursprünglich dürfte *werden* die eintretende Handlung bezeichnet haben'. Hierzu musz erwähnt werden, dasz *werden* ursprünglich *bestimmt* die eintretende Handlung bezeichnet hat und *heute noch bezeichnet;* dasz *werden* eine Handlung als Ganzes beschreibt, ist eine sekundäre Entwicklung.

Dasz aber *werden* schon in sehr früher Zeit als reines Präsens in der Passivumschreibung vorkommt, bezeugen die folgenden Belege aus den *Murbacher Hymnen;* in der lat. Vorlage befindet sich ein lat. Präsens Passivi:

5. 2. 2: itporan wirdit (renascitur).
25. 7. 4: inpuntan wirdit (solvitur).
22. 4. 1: kiselit werdant (traduntur).
5. 2. 1 ist besonders lehrreich, da *ist* und *wirdit* den Leser eine freie Entscheidung treffen läszt: naht swarziu giu fartripan *ist wirdit* (Nox atra iam depellitur).

Tatian gebraucht das Präsens Passivi (mit *werden* und Part Prät.) ziemlich oft (man vergleiche Cuny 6–8). Ob der lateinischen Vorlage ein Futurum oder Präsens eigen ist, läszt den Übersetzer unbekümmert; er verwendet *werden* und Part. Prät. in beiden Fällen. Hat nun die eine oder andere Verbindung unserem nhd. Sprachgefühl gemäsz futurische Färbung, so musz trotz alledem die betreffende Verbindung als ein Präsens betrachtet werden; denn auch Tatian kann wie Isidor, Otfrid, Notker oder sogar wie wir Modernen (vgl. oben) nach altgermanischer Weise ein Präsens auf das Futurum beziehen. Einige Belege, in denen *werden* und Part. Prät. ein reines Präs. Passivi ausdrücken, folgen (nach Cuny):

Tatian 78. 2: wanan ist thesemo thisiu spahida inti solihiu megin, thiu thuruh sino henti *werdent gifremit* (unde huic sapientia haec et virtutes tales, quae per manus eius efficiuntur? Man vgl. Luth., Mark. 6. 2: Wo her kompt dem solchs? und was weisheit ists, die jm gegeben ist, und solche Thaten, die durch seine Hende

geschehen? JM 140: . . . vnd solich krefte die do *werden getan* durch sein hende?).

92. 8: This cunni diuvolo ni *wirdit arworfan* noba thuruh gibet inti fastun (Hoc autem genus demoniorum non eicitur nisi per orationem et ieiunium; man vgl. Luther, Mat. 17. 21: Aber diese Art feret nicht aus, denn durch beten und fasten; JM 66: Wann ditz geschlecht *wirt* nit *ausgeworffen* neur durch die vasten und durch das gebet).

Otfrid: 2. 12. 48: Al io sulicha giwurt so duat thes geistes giburt then, zi thiu gigangent, *fon* imo *irboran werdent.*

3. 16. 37: *Wirdit* thar ouh ana wan ofto in sambazdag *gidan* (et in sabbato circumciditis hominem).

5. 6. 61: ther duah ther *wirdit funtan* zisamane biwuntan.

Notker gebraucht diese Verbindung hauptsächlich als reines Präsens Passivi, wie etwa in:

Boet. I. 9, S. 21. 2: wanda iz fone neheinemo wisen *geleitit newirt* (quoniam nullo duce regitur)

II. 5, S. 56. 7: sowaz tir *getan wirdet* in iro hove unde sowaz tir dar begagenet (quidquid geritur intra aream fortunae).

II. 18, S. 76. 3: so dien hostibus *werdent* tie signa *genomen* taz heizet sigo nemen.

III. 22, S. 138. 15: der fogel . . . . der *wirt kefangen* unde in chevia getan (clauditur antro caveae).

III. 72, S. 180. 17: taz unfolla *wirt* io unfol *geheizen* fone dero wani des follen (omne enim quod inperfectum esse dicitur id inminutione perfecti inperfectum esse perhibetur).

III. 77, S. 183. 23: mit tiu der man so *gefangen wirdet.*

III. 115, S. 214. 1: tiu stiura nit tero daz werlzimber *gehalten wirt.*

IV. 4, S. 232. 4: sowaz *fone* demo einemo *gesaget wirt* taz *wirt* note *widersaget fone* demo andermo.

Im Mittelhochdeutschen hat *werden* entschieden den Sieg über *wesan* davongetragen (vgl. Grimm 4. 15), ohne dasz natürlich *wesan* in der präsentischen aktionalen Passivumschreibung ganz untergegangen wäre; man vergleiche oben, S. 24 ff. Einige Belege von *werden* mit Präsensbedeutung folgen:

Nibel., Ausg. B, S. 14, Str. 57. 4: die *werdent* sciere *besant.*

Die Linde und der Dorn (nicht später als Mitte des 13. Jhds., nach F. Pfeiffer, ZfdA 7. 319): ZfdA 7. 322. 23: ein schoene . . . . wip, der von ungelücke ir lip einem boesen manne *wirt beschert.*

Der Baum mit dem dürren Aste, ZfdA 15.325. 20: der boum gelicht. sich einem wibe . . . . der gahes *wirt benommen* ir schoene unde ir tugent . . . . mit einem alten manne.

Berth. Pred. II. 200. 32: an dem ersten *werdent* die man verdammet.
198. 18: darumbe *wirt* vil liute verlorn.
199. 3: waz liute umbe disen helbelinc *verdampt wirt.*
199. 30: umbe disen helbelinc *wirt alle tage* vil *verdampt.*

Die folgenden Belege bezeugen für die mhd. Periode *ward* in der Bedeutung eines Imperfekts; für Belege aus der ahd. Zeit wird auf Cuny 12–18 verwiesen.

Nibl. S. 28, 1. 4: dô *wart gewâfent* balde der schoenen Sigelinde kint.

Berth. Pred. II, 60. 12: und brahte in doch dar zuo, daz er *verrâten wart.*

Fink und Nachtigall, ZfdA 15. 329. 24: dô machten ir diu swachen kleit daz ir der buosem *wart verseit.*

Von einem Hofwart, ZfdA 15. 345. 5: er schuof . . . . daz er vil wol *gelobet wart.*

Zur passiven Perfektumschreibung dient nun schon wie im Gotischen (vier Fälle nach Streitberg, Got. Gram. 192, Anm. 3) in frühahd. Zeit das Präteritum von *werdan,* nämlich *ward* und Part. Prät.; denn wie das germanische Präteritum im Aktivum jede präteritale Zeit (Imperf., Perf. oder Plusquamperf.) bezeichnen kann, so dient es auch im Passivum denselben Funktionen.

Lassen wir Modernen nun den Textzusammenhang die Unterscheidung des temporalen Wertes der ahd. Belege mit *ward* und Part. Prät. treffen, dürfen wir dann auch annehmen, dasz etwa schon die althochdeutschen Schreiber der frühahd. Periode dieses Unterscheidungsvermögen besaszen? Diese Frage musz meiner Ansicht nach teilweise verneinend beantwortet werden. Man findet zwar schon an der Schwelle der germanischen Zeit *ist* und Part. Prät. und *was* und Part. Prät. als Perfekt-, bzw. Plusquamperfektumschreibung des aktionalen Passivs, doch gab man sich daneben um jene Zeit—den Belegen zufolge (vgl. Cuny 13)—noch mit dem älteren und ungenaueren Prät. *ward* als Ausdrucksmittel für das Perfekt zufrieden. Mit zunehmendem Unterscheidungsvermögen der temporalen Werte nimmt jedoch der Gebrauch von *ward* in seiner umfassenden Bedeutung im selben Verhältnis ab, wie die Verbindung von *ist* (*was*) und Part. Prät. in der Perfekt-,

bzw. Plusquamperfektumschreibung zunimmt. Bei Notker ist dann *ward* hauptsächlich auf das Imperfekt beschränkt, stimmt also 'schon fast ganz mit unserm Gebrauch überein' (Cuny 17)—freilich ohne seine umfassende Bedeutung mit Notker ganz zu verlieren. So hat *ward* und Part. Prät. z. B. in dem folgenden Beleg noch Perfektbedeutung:

Nibel. III, Avent., S. 17, 107. 1:
> Mir *wart gesaget* maere in mines vater lant, daz hie bi iu waeren . . . . die küenesten recken des *han* ich vil *vernommen* (vgl. Behaghel, Deut. Synt. 202).

Die Bedeutung eines Plusquamperfekts liegt wohl vor im

Nibel., Ausg. B, S. 28, Str. 139. 2:
> Nu nahent vremdiu maere in Guntheres lant, von boten die in verre *wurden* dar *gesant* von unkunden recken . . . .; man vgl. *Nibel.*, Ausg. A, S. 22. 1, 2: Do komen fremdiu maere in Guntheres lant von boten, die im verre *waren* dar *gesant* von unkunden recken. . . .

Ist (*was*) und Part. Prät. dient dann bis in die mhd. Periode hinein hauptsächlich als Perfekt-, bzw. Plusquamperfektumschreibung. (Das Vorkommen der Verbindung in der Perfektumschreibung im Neuhochdeutschen wurde S. 37-41 als Nachklang aus alter Zeit behandelt.) Im 13. Jhdt. findet man aber schon, wenn auch nur recht spärlich, neben der Verbindung *ist* und Part. Prät. ein *worden*, wie wir es denn heute im Perfekt des aktionalen Passivs verwenden. Der älteste Beleg dürfte die so oft zitierte Stelle aus dem *Parzival* (13. Jhdt.) sein:

Parz. I. 58, Z. 1711 (Ausg. Bartsch):
> nu wasez ouh über des jâres zil,
> daz Gahmuret *geprîset* vil
> *was worden* dâ ze Zazamanc

Ob man wohl der Tatsache, dasz der erste Beleg gerade bei Wolfram erscheint, eine weitere Bedeutung beimessen darf? Es wird daran erinnert, dasz Wolfram trotz seines Ritterstandes ein Mann war, der sich der Sprache des Volkes bediente, gerade wie es ein Luther nach ihm tat—und layen munt nit baz gesprach! (Im Wappenbuch von Grünenberg, nach K. Bartsch, Parz., Einl. VII; man vergleiche auch Wirnt v. Gravenberg, Wigalois, 6339: daz lop git ir her Wolfram, ein wise man von Eschenbach. Sin herze ist ganzes sinnes dach: leien

munt nie baz gesprach.) Mir scheint es sehr wahrscheinlich, dasz *worden* somit zuerst in der Volkssprache auftauchte, von der aus es dann sporadisch in die Schriftsprache eindrang. Auch im *Jüngeren Titurel* (Ausg. Hahn), S. 88, Z. 885, findet sich ein Beleg: mit reimen . . . *sint* dise lider *worden gemezzen*; ebenso aus dem *Barlaam* (Ausg. Pfeiffer), Sp. 396. 40: sus *was* der himelische ruom in allen gotes orden an im *ervüllet worden* (für weitere Belege vgl. Behaghel, Deut. Synt. 202–203; Weigand ZfdA 7. 557, sowie Öberg 81ff.).

Obwohl im 16. Jhdt. bei einigen Schriftstellern noch die alte Verbindung das Übergewicht hat, setzt sich der Gebrauch von *worden* schon im 14. und 15. Jhdt. fest, wie Prof. Weigand (ZfdA 7. 557) schon berichtet.

Tatsache ist, wie Öberg 81 festgestellt hat, dasz *worden* mit *ist* (*was*) schon im 12. Jhdt. neben Adjektiven vorkommt. Prof. Weigand, ZfdA 7. 557, sowie Öberg 83, sieht nun in einer solchen Verbindung von *ist worden* neben einem Adj. den Ausgangspunkt für unsere moderne Form der aktionalen Passivumschreibung Perfekti. Prof. Weigand, ibid., sagt: 'Der gebrauch hat sich von dem *worden neben dem adj.* ausgebildet.'

Es ist möglich, dasz *ist worden* neben einem Adj. die Verbindung von *ist worden* neben einem Part. Prät. begünstigt hat. Meiner Ansicht nach dürfte sich jedoch die moderne Form des Perfektums der aktionalen Passivumschreibung auch ohne diese Vorlage aus sich selbst heraus entwickelt haben, und zwar durch den allmächtigen *Systemzwang*. Man gebrauchte *wird* im Präsens, *ward* im Prät., aber *ist* im Perfektum des Passivs. Durch diese Ungleiche war es nur die natürliche Entwicklung, dasz unbewuszterweise auch im Perf. eine Form von *werden* verwendet wurde: *ist worden* kam hier allein in Betracht. Diese natürliche Entwicklung wurde sicherlich noch unterstützt durch die Erkenntnis, dasz *werden* das Hilfszeitwort des aktionalen Passivs sei. Von diesem Hilfszeitwort war aber nicht nur das Präs. *wird* und das Imperf. *ward*, sondern auch das Perf. *ist worden*—wenn auch nur als Vollverb im Aktivum—seit Isidors Zeit vorhanden; es wird erinnert an

Is. 1. 16 fona dhemu almahtigin fater . . . *ist* al *wordan* dhaz chiscaffenes ist (a patre . . . . cuncta creata esse).
Is. 17. 5 adam *ist* dhiu chiliihho *wordan* so (adam factus est quasi).

Gebrauchte man bisher *ist worden* als aktives Perfektum, so liegt es nahe, dasz man diese Verbindung—anfänglich natürlich unbewuszt—auch im Perf. Passivi verwendete. Dasz dann in alter Zeit im Perf. der

Typ *ist gebaut worden* keinen sprachlichen Anstosz erregte, liegt darin begründet, dasz *werden*—wie oben schon berichtet wurde—als das Hilfszeitwort der Passivumschreibung erkannt wurde, von dem die Form des Perfektums *ist worden* schon alteingesessen war.

Ein anderer, tieferer Grund zur Annahme, dasz unsere moderne Umschreibung des aktionalen Passivs Perfekti (*ist*+Part. Prät.+*worden*) sich wahrscheinlich selbständig, aus sich selbst heraus gebildet hat, ohne von der Verbindung (*ist*+Adjektiv+*worden*) beeinfluszt worden zu sein, ist der, dasz im Deutschen eine zwingende Veranlassung vorlag, die Konjugation von *werden* zu vervollständigen. So wurde oben gezeigt, dasz *ist* und Part. Prät. seit der ahd. Periode bis teilweise in unsere moderne Zeit sowohl präsentische passivische Ergebnisschilderung als auch Perfektum Passivi als auch Präsens des aktionalen Passivs bedeuten kann. Der Drang nach einer deutlich-klaren passiven Perfektumschreibung dürfte somit der im Deutschen vorliegende zwingende Grund gewesen sein, die Konjugation von *werden* vollständig auszubauen, d.h. *ist* (+Part. Prät.+) *worden* einzuführen.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Auftreten von *worden* in der Umschreibung des aktionalen Passivs Perfekti taucht auch *gewesen* im Perfekt der passivischen Ergebnisschilderung auf. Der älteste bisher (von Öberg 98) gefundene Beleg entstammt dem *Passional* (Ausg. Köpke, S. 200):

> Die luft vor deme bilde, die e *vergiftet was gewesen*, begonde sich besiten lesen.

Andere Belege (vgl. Grimm 4. 188 Anm.) aus jener Periode sind:

Konrad v. Würzburg, Troj. Krieg, 16937: ich bin *begraben gewesen*.
Griesh. 2. 145: waren *gevangen gewesen*.

Der Grund, auch das Konjugationssystem der passivischen Ergebnisschilderung (durch *gewesen*) vollständig auszubauen, dürfte wieder auf den Drang nach Klarheit und Deutlichkeit zurückzuführen sein. So wurde oben gezeigt, dasz *ist* und Part. Prät. bedeuten kann

1) das Präsens der passivischen Ergebnisschilderung,
2) das Präsens des aktionalen Passivs,
3) das Perfekt des aktionalen Passivs.

Die neue Verbindung *ist*+Part. Prät.+*gewesen* ist dagegen eindeutig; deshalb wird sie—wenn auch anfänglich nur recht zögernd—seit jener Zeit zur Perfektumschreibung der passivischen Ergebnisschilderung verwendet.

Wurde nun seit ältester Zeit *ist* und Part. Prät. statt *wird* und Part. Prät. in der aktionalen Passivumschreibung gebraucht, so darf es uns nicht wundernehmen, wenn auch eine Verbindung *ist*+Part. Prät.+*gewesen* anstatt des eigentlichen *ist*+Part. Prät.+*geworden* im Perfekt des aktionalen Passivs gefunden wird, wie im Simplicissimus I. 8, S. 27: dieselbe Männer haben Schafe und Kühe und Säu gestochen, Ofen und Fenster eingeschlagen, und da bin ich weg geloffen, und da *ist* darnach das Haus *verbrant gewesen.*

Die Aufmerksamkeit musz noch auf eine dritte Perfektumschreibung des Passivs gelenkt werden, die bisher entweder ganz vernachlässigt oder ungenügend erklärt wurde: die perfektische Passivumschreibung durch das Reflexiv.

Es ist eine bekannte Tatsache, dasz im Slavischen, Romanischen (Franz., Span., Rumän.) sowie im Nordischen (altnord. *kallask*, eigtl. 'er nennt sich,' d.h. 'er wird genannt'; heute noch erhalten im Dän. *kaldes*) die reflexive Konstruktion das aktionale Passiv ganz allgemein ersetzen kann. Im Deutschen drückt dagegen die so gebrauchte Reflexivumschreibung eine ganz bestimmte Schattierung des aktionalen Passivs aus. Durch das deutsche Reflexiv wird ein Passiv umschrieben, zu dessen Bezeichnung der Terminus *spontanes Passiv* mir passend erscheint. Der Urheber ist nicht genannt, die Passivhandlung erscheint spontan, aus eigenem Antrieb vor sich zu gehen, wie etwa in den Sätzen: *Viele Leute fanden sich*, ihm zu helfen; *die Bücher verkaufen sich gut.* Wie kommt es nun, dasz eine Reflexivkonstruktion zur Passivumschreibung verwendet werden kann?

Der historische Werdegang dieser Passivumschreibung dürfte der gewesen sein, dasz man zuerst das Reflexivpronomen, d. h. das Reflexivobjekt, nicht mehr als solches fühlte: es verlor also seine Identität. Dieser Identitätsverlust braucht aber durchaus nicht von einem Verlust der *Form* des Reflexivobjekts begleitet zu sein (vgl. he fell and *hurt himself*), obwohl das Verschwinden des Reflexivobjekts—das ja in einer solchen Passivumschreibung bedeutungslos ist—besonders im Englischen bezeugt ist: *ripe apples peel easily*, früher . . . . *peel themselves* easily, d. h. *ripe apples are easily peeled*, 'reife Äpfel *schälen sich* leicht', d. h. 'reife Äpfel können leicht *geschält werden*'. Jener Identitätsverlust bedeutet nun nichts Anderes, als dasz sich das reflexive Verb einer Intransitivierung unterzogen hat. Verb und bedeutungsloses Reflexivobjekt verschmolzen also zu einer neuen Einheit, die eine Verbalhandlung

darstellt, die das Subjekt als affiziert erscheinen läszt; denn es ist augenscheinlich, dasz das Subjekt des Satzes 'Die *Bücher* verkaufen sich gut' nicht handelt; man vergleiche hierzu auch frz. *le mot ne s'emploie plus.*[3]

Durch diese Ausführungen über das umschriebene Passiv musz klar geworden sein, wie ungemein reich und äuszerst klar die deutsche Sprache in ihren Passivumschreibungen ist. Keine andere Sprache, selbst die französische nicht, besitzt drei Formen, deren jede eine auch nur einer ganz bestimmten Funktion diente. Sehr richtig sagt deshalb Victor Henry 387 über das deutsche umschriebene Passiv: 'Il en résulte que l'allemand marque avec beaucoup de finesse une distinction qui manque à l'anglais comme au français.'

[3] Die der älteren Sprachwissenschaft—vgl. Schleicher, Compendium §287—geläufige Erklärung des lat. *-r* (in *amatur*) aus dem Reflexivpronomen *-se* (aus ursprünglichem *-sva*, also *amatur* sei gleich *amatu-se*) durch Rhotazismus und Verlust des *-e* durch Apokope ist nach Sommer, Hdb. lat. Laut- u. Formenlehre[2] 491, unhaltbar.

III. DIE PERFEKTUMSCHREIBUNG DES AKTIVS

In ahd. Zeit verwendet die Aktivumschreibung drei verschiedene Hilfszeitwörter, nämlich *werdan*, *wesan* und *eigan* (*haben*), wie etwa *werdan* in

Isid. 22. 6: gotes sunu . . . . man *uuardh uuordan* (filius dei . . . . homo factus est);
Tat. 217. 4, S. 275: thie hirta . . . . *wurtun wortan* samasa tote (custodes facti sunt velut mortui);

oder wie etwa *wesan* in

Isid. 17. 5: adam *ist* dhiu chiliihho wordan so (adam factus est quasi);
1. 17 *ist* al *wordan* (cuncta creata esse);
26. 14 ist archennit dhazs . . . . christ iu *ist* langhe *quhoman* (christus olim venisse cognoscitur);

oder wie etwa *eigan* in

Otfr. 5. 7. 29 Sie *eigun* mir *ginomanan* liabon druhtin minan;
3. 5. 1. thaz *eigun* wir ouh *funtan*;

oder wie etwa *haben* in

Otfr. 5. 23. 48 er *habet* in iz *giheizan*.

Über das Vorkommen jener drei Hilfszeitwörter ist zu bemerken, dasz *wesan* und *werdan* anfangs in den umschreibenden Formen intransitiver Verba konkurrierten. Da durch jene Umschreibungen das damalige aktive Tempussystem dem passiven Tempussystem entsprechend durch unser jetziges Perfektum und Plusquamperfektum bereichert wurde, konnte sich zu diesem Zwecke nur *wesan* infolge seiner inneren Bedeutung als lebensfähig erweisen: *wesan* und Part. Prät. (eines intr. Verbums) bezeichnete auch im Aktivum, genau wie im Passivum, ursprünglich einen Zustand, der durch eine vorangegangene Handlung hervorgerufen wurde, wie etwa in *er ist gekommen*, was ursprünglich besagte *er ist in dem Zustand des Gekommenseins, er ist ein Gekommener*. Da also hier Zustand und vorangegangene Handlung innigst verwandt sind, konnte dieselbe ursprünglich einen Zustand be-

zeichnende Konstruktion auch die dem Zustand vorangegangene Handlung ausdrücken. Mit diesem Begriffsinhalt war also das Perfektum schon gegeben, es brauchte nur sprachbewuszt zu werden.

Das Hilfszeitwort *werden* (plus Part. Prät. eines intr. Verbums) dagegen, das entweder ingressiv-perfektiv oder auch gleichzeitig egressiv-perfektiv sein kann, zeigt entweder den Anfangs- oder den Endpunkt einer Tätigkeit an; *werdan*, in anderen Worten, versagte wegen seiner inneren Bedeutung in der aktiven Perfektumschreibung: es drückte nur eine Aktionsart aus, brachte also keine neue Tempusunterscheidung. Verwendet nun Isidor und seine Verwandten (Wien-Monsee Frag.) trotzdem *werdan* in der aktiven Umschreibung, so ist dieser Gebrauch als ein ihnen eigener sprachlicher Tastversuch zu beurteilen. Und zwar scheint es mir, als ob sich Isidor bewuszt gewesen wäre, dasz das deutsche Aktivum seiner Zeit keine zufriedenstellende Ausdrucksmöglichkeit für ein lateinisches Perfektum habe. Interessant ist in dieser Beziehung der folgende Beleg. Er übersetzt *effectus est obediens* (Isid. 11. 17) mit *wordan wardh chihoric;* d. h. er gebraucht erst das germanische Präteritum, das jedes präteritale Tempus auszudrücken im stande war, nämlich *wardh* (chihoric); dies wäre schon genügend gewesen; um aber dem Perfektum der lateinischen Vorlage einen entsprechenden, genaueren Ausdruck in seiner deutschen aktiven Perfektumschreibung zu verleihen, gebraucht er auszer *wardh* (chihoric) tastenderweise noch eine dem lateinischen Part. Prät. entsprechende deutsche Partizipialform (nämlich *worden* in diesem vorliegenden Beleg), wie er es schon bei der Übersetzung der lat. Passivkonstruktionen gewohnt war. (Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dasz die ahd. Konstruktion der Passivumschreibung auf vulgärlateinischen Einflusz zurückzuführen sei; diese Frage wurde oben bei der Behandlung des Passivs erledigt!) Er schafft also bei seinem Übersetzungs*versuch* eines lat. Perfekts durch eine deutsche aktive Perfektumschreibung mit *werden* eine neue deutsche Form, eine Mischform, die aus germ. Präteritum (*wardh*) und übersetztem lat. Part. Prät. besteht.

Bezeichnend ist es, dasz Isidor auch die mit *wesan* gebildete Aktivumschreibung kennt (cf. drei Belege oben): es mag sein, dasz er sich mit der Aktivumschreibung mit *werdan* selbst nicht zufrieden gab, dasz er deshalb versuchsweise die mit *wesan* gebildete Konstruktion dem Passivum entnahm, um sie im umschriebenen Aktivum zu verwenden. Prinzipiell besteht ja *der Form nach* zwischen *er ist gekommen* und *er ist geschlagen* kein Unterschied: beide Sätze enthalten *ist* und ein *Part. Prät.* Die Annahme, dasz die Möglichkeit, wenn nicht sogar Wahr-

scheinlichkeit eines solchen sprachlichen Tastversuchs vorliegt, wird beträchtlich gestärkt, wenn man bedenkt, dasz Isidor auf äuszerstem Vorposten als auf sich selbst angewiesener Pionier nach neuem sprachlichen, damit neuem geistigen Ausdruck rang.

Bei der Perfektumschreibung mit *sein* musz noch die interessante Tatsache erwähnt werden, dasz gewisse Verba (goal verbs) mit mutativ-perfektiver und gleichzeitig durativer Bedeutung früher mit *sein* bzw. *haben* verbunden wurden, jetzt aber besonders im südlichen Deutschland und teilweise in der allgemeinen deutschen Schriftsprache nur noch mit *sein* (trotz ihrer durativen Bedeutung) die Perfektumschreibung bilden. So sagt man etwa im Mhd., *Nibel.* (Ausg. Zarncke) 187. 7. 4: daz wir . . . sagen iu diu maere, durch was wir *her geriten han* (ebenso 321. 1. 4), weil die durative Handlung des Reitens betont werden soll. Im Nhd. würde man dagegen nur noch sagen können: *wir sind her geritten.* Das Verb *bleiben* zeigt besonders gut, dasz ein Ausgleich zwischen *haben* und *sein* zugunsten von *sein* stattfand; so hat in *Die Uhr ist eben stehen geblieben* das Verb *bleiben* ingressiv-perfektive Bedeutung; in *Er ist stehen geblieben* hat es durative Bedeutung: *he remained standing.*

Einen zwingenden Grund für diese noch nicht beendete Entwicklung angeben zu können, ist mir versagt. Nur soviel steht fest, dasz der früher ziemlich streng beachtete feinere Unterschied zwischen mutativ-perfektiver und durativer Bedeutung verwischt ist. In Norddeutschland hält man konservativerweise noch an dem alten Unterschied fest, während der Süden Deutschlands dem *sein* in der Perfektumschreibung intransitiver Verba den Vorzug zu geben scheint. Keine der zwei genannten Tendenzen ist jedoch überwiegend stark genug, um zu weiteren Schlüssen zu berechtigen.

Das Hilfszeitwort *eigan* (*haben*) endlich wird schon in der ahd. Periode in Verbindung mit dem Part. Prät. eines transitiven Verbums zur aktiven Umschreibung verwendet. Chronologisch erscheint es später als *wesan* (in der Aktivumschreibung); denn es ist in dieser Funktion noch gänzlich unbekannt (auszer als Vollverb) in den folgenden Literaturdenkmälern: Isidor, Wien-Mons.-Frag., Interlinearversion der Benediktinerregel, Murbacher Hymnen, Weiszenburger Katechismus.

Die eigentliche Bedeutung des Hilfszeitworts *eigan* erleichtert uns, auch die ursprüngliche Bedeutung der aus *eigan* (*haben*) und Part. Prät. bestehenden Konstruktion zu ermitteln. Nach O. Schade 127, bedeutete *eigan* 'besitzen, haben' (vgl. Angelsächsisch agan, got. aigan, 'zu besitzen'), sodasz der Satz (Otfr. 5. 7. 29): 'Sie eigun mir ginomanan

liabon druhtin minan' ursprünglich bedeutete: sie besitzen (haben) meinen lieben Herrn als einen mir genommenen; oder der Satz *ich habe einen Brief geschrieben* bedeutete ursprünglich: ich besitze (habe) einen Brief als einen geschriebenen, d.h., ich besitze (habe) einen Brief in einem geschriebenen *Zustand.* Da aber ein Zustand stets nur durch eine vorangegangene Handlung geschaffen wird, also Handlung und Zustand aufs innigste verwachsen sind, ist es leicht möglich, dasz eine Bedeutungsübertragung stattfindet: *eigan* (*haben*), anstatt den Zustand auszudrücken, bezeichnet die dem Zustand vorangegangene Handlung selbst; *eigan* (*haben*) ist somit eine Brückenform, die wie eine Brücke zwei ganz verschiedene Bedeutungen verbindet. Somit bedeutet der Satz *Ich habe einen Brief geschrieben,* der ursprünglich besagte *Ich habe einen Brief in einem geschriebenen Zustand* (I have a letter written: j'ai une lettre écrite) jetzt hauptsächlich I *have written* a letter, j'ai écrit une lettre; d.h., *haben* und Part. Prät. wird im modernen Deutschen als eine Zeiteinheit betrachtet, obwohl die ahd. Wortstellung beibehalten wurde, derzufolge eigentlich ein Zustand beschrieben wird. Im Englischen (und Französischen) dagegen machte sich eine klare Scheidung durch die Wortstellung geltend zwischen Zustand (I have a letter *written,* j'ai une lettre écrite) und Handlung (I have written a letter, j'ai écrit une lettre). Im Deutschen hat also der geschriebene Satz *Ich habe einen Brief geschrieben* eigtl. zwei Bedeutungen; der gesprochene Satz dagegen klärt durch den Akzent. So bedeutet 'Ich habe einen *Brief* geschrieben' die Handlung: *I have written* a letter, j'ai écrit une lettre. 'Ich haben einen Brief *geschrieben*' zeigt den Zustand an: I have a letter written, j'ai une lettre écrite. Ist im Deutschen dagegen kein Objekt vorhanden, dann ist ein Satz wie 'Ich habe geschrieben' bestimmt eindeutig: die Handlung allein wird ausgedrückt.

Interessant ist es nun, die geschichtliche Entwicklung der mit *haben* umschriebenen Perfektformen zu verfolgen und ihren Ursprung aufzudecken.

Jakob Grimm, 4. 181, glaubt an eine 'nicht unwahrscheinliche Einwirkung der *romanischen* (Umschreibung) auf die deutsche Umschreibung.' Hierzu wird die schon oben einmal erwähnte Stelle von F. Kluge, Romanen 511, angeführt: 'Innerhalb der ahd. Zeit (700–1100) fehlt es noch durchaus an jeglichem wortgeschichtlichen Zeugnisse für frz. Einflusz.' Der durch diese Worte deutlich angezeigte gänzliche Mangel an frz. Wortelementen in der ahd. Schriftsprache bezeugt natürlich auch eine vom Französischen unbeeinfluszte syntaktische Entwicklung. Sollte sich der Grimmsche Ausdruck *romanisch* nicht

nur auf das Französische, sondern auf die allgemeine romanische Sprachfamilie beziehen, so tritt Kern, S. 9, dieser damit bekundeten Ansicht entgegen: 'Beslissend is het optreden van hetzelfde idioom in alle overige Westgermaanse talen en't Skandinavies, immers, daargelaten dat er al zeer sterke bewijzen moesten zijn om ons in't Hoogduits van de overneming van een zo ingrijpende syntaktiese nieuwigheid uit een vreemde taal te overtuigen, is bij't Oudsaksies, 't Oudfries, 't Oudengels en't Oudnoors Romaanse invloed volstrekt uitgesloten.'

Hatte Grimm die ahd. Umschreibung mit *haben* auf romanischen Einflusz zurückführen wollen, so nimmt A. Meillet in recht bestimmten Worten *vulgärlateinische Nachahmung* seitens der Germanen an in seinem sonst ausgezeichneten Werkchen Caractères généraux 129-30: 'Un procédé très important, non encore utilisé par le gotique, *et qui a été dû sans doute, au début,* à *l'imitation de modèles latins vulgaires,* est celui qui consiste à unir le participe au verbe *avoir.* En un temps où les termes d'une locution telle que lat. *ego habeo aliquem amatum* "j'ai quelqu'un que j'aime" (littéralement "j'ai quelqu'un aimé") étaient encore sentis séparément, *ce tour très expressif a pu être calqué par ceux des Germains qui savaient le latin et reproduit dans le monde germanique.'* Hierzu mag wieder Prof. Kern 9 zu Worte kommen; er fährt fort, nachdem er ausdrücklichst jeden *romanischen* Einflusz auf die mit *haben* gebildete Perfektumschreibung vereint: '. . . . van een werkelik diepgaande invloed van het Latijn zelf op de taal van de Beowulf, de Heliand of de oude Noorse en Friese voortbrengselen *evenmin* sprake kan wezen.' Prof. Kern schlieszt also bestimmt jeden vulgärlat. Einflusz auf das Angelsächsische, Altsächsische, Altnordische und Friesische in bezug auf die mit *haben* gebildete Perfektumschreibung aus. Ehe meine Ansicht über etwaigen lat. Einflusz auf genannte Konstruktion ausgesprochen wird, möge eine kleine von mir zusammengestellte Sammlung von Belegen, die mit *haben* gebildete Perfektumschreibungen aus einigen verschiedenen idg. Sprachen zeigen, folgen.

Neugriech. ἔχω δεμένο 'ich habe gebunden'
εἶχα δεμένο 'ich hatte gebunden'

Alban. *kam* l'iδurε 'ich habe gebunden'
keše l'iδurε 'ich hatte gebunden'

Armen: tesac *ownip* 'ich habe gesehen' (diese Verbindung mit ownip '*haben*' ist selten; dafür wird eher *em* 'ich bin' verwendet, wie etwa in gorčač em 'ich habe gearbeitet.' Transkription nach Meillet, Altarmen. Elem. 8–9).

Belege aus den germanischen sowie romanischen Sprachen, deren jedes einzelne Mitglied die Perfektumschreibung mit *haben* kennt, haben als morphologisches Beweismaterial für vorliegendes Problem keine Bedeutung.

Die eben angeführten Belege zeigen, dasz die Tendenz, das Perfektum mit *haben* zu umschreiben, nicht nur im Vulgärlatein sowie in allen germanischen Sprachen zu finden ist, sondern auch in anderen idg. Sprachen. Da nun nach der oben angegebenen Aussage von Kern im Angelsächs., Altsächs., Altnordischen und Friesischen kein vulgärlateinischer Einflusz in bezug auf die Perfektumschreibung mit *haben* besteht, da dazu noch andere idg. Sprachen auszer dem Germanischen und Vulgärlateinischen jene Konstruktion besitzen, ist es doch in Anbetracht dieser Tatsachen gewagt, gerade die im Althochdeutschen verwendete Perfektumschreibung mit *haben* auf vulgärlateinischen Einflusz zurückführen zu wollen. Es besteht natürlich die Möglichkeit, dasz die vulgärlateinische Konstruktion die althochdeutsche begünstigt hat. Jede andere Konzession dürfte aber als reine Spekulation zu verurteilen sein—besonders, wenn man die folgenden sprachgeschichtlichen Ausführungen betrachtet. Sie gehen vom Griechischen aus, um einige sehr wichtige Schluszfolgerungen auf die Entwicklung des deutschen umschriebenen Perfekts zu gestatten.

Es dürfte nicht genügend bekannt sein, dasz im *Griechischen* das ursprüngliche Perfekt später zwei semasiologischen Entwicklungsmöglichkeiten unterworfen war. Die diese zwei Möglichkeiten befördernden Voraussetzungen dafür waren dadurch gegeben, dasz das Perfekt sich aus zwei verschiedenen Elementen zusammensetzte, nämlich aus einem präsentischen und aus einem präteritalen; denn 'the perfect (also called present perfect) denotes a *completed* action the effect of which still continues in the *present*' (Smyth 286). Die erste Entwicklungsmöglichkeit besteht nun darin, dasz das Perfekt sich stark präsentischer Bedeutung nähert; so zeigt der homerische Gebrauch des Perfekts 'überall die nahe Beziehung zum Präsensbegriff', wenn natürlich auch gewisse Bedeutungsschattierungen vorkommen (vgl. Wackernagel 169). Man vergleiche hierzu das Präterito-Präsensverb *οἶδα* 'ich weisz'. Der *Form* nach musz es als ein Perfekt angesehen werden, da es in den übrigen Formen Perfektendungen trägt. Der *Bedeutung* nach ist es aber ein Präsens. Die *zweite* Entwicklungsmöglichkeit des griech. Perfekts zeigt sich schon in hellenistischer Zeit (etwa im 3. Jahrhdt. v. Chr.; vgl. Wackernagel 170 und 188), wo es als *tempus narrativum* auftritt; d.h. die *Perfektform* besitzt eine ausgeprägte

Präteritalbedeutung. Da nun somit dem griech. Perfekt durch diese zwei eben genannten Entwicklungsmöglichkeiten eine eindeutige Perfektform mangelt, die nur eine vergangene Handlung bezeichnet, 'deren Abschlusz oder Wirkung der Gegenwart angehört' (Wackernagel 191), schuf sich das Neugriechische eine neue Perfektform, nämlich die mit ἔχω und Part. Prät. gebildete Umschreibung. Diese neue Perfektform, die also wieder wie ursprünglich ein deutlich fühlbares präsentisches und präteritales Bedeutungselement in sich birgt (englisch: present perfect), möchte ich das *reine Perfekt* nennen. Diese kurze Untersuchung erhellt, dasz die neue aus *haben* und Part. Prät. bestehende Umschreibung im Neugriechischen durch natürliche Gründe bedingt ist.

Das *Lateinische* (sowie das Ostjiddische, Iranische und teilweise das Slavische; Bull. de société de ling. de Paris Nr. 61, XVIII, 2, CCCVII; nach Mieses 171) zeigt eine Parallelentwicklung im Perfektum; auch hier besitzt das Perfektum eine Doppelbedeutung. So zeigt das Verb *odi*, 'ich bin im Zustand des Hasses,' in klassischer Zeit keine Präsensformen und keine einfachen Formen mit Präteritalbedeutung (erst Marc Anton bildet *odivi* 'ich habe gehaszt'). Es ist also der *Form* nach ein Perfekt, der *Bedeutung* nach jedoch ist es ein Präsens. Die zweite Bedeutung des lat. Perfekts ersieht man aus seinem Gebrauch als erzählendes Tempus (nach Wackernagel 188); d.h., die *Perfektform* besitzt eine ausgeprägte *Präteritalbedeutung.* Somit war auch das Lateinische der Genauigkeit wegen gezwungen, sich nach einer neuen eindeutigen Perfektform umzusehen, die einzig eine vergangene Handlung beschreibt, deren Abschlusz oder Wirkung der Gegenwart angehört; diese Perfektform entspricht also einem *reinen Perfekt* (present perfect). Das Ergebnis dieses Genauigkeitsdranges führte—parallel zur griech. Entwicklung—zur neuen Perfektumschreibung mit *habere.* Somit ist auch im Lateinischen die aus *haben* und Part. Prät. bestehende Umschreibung auf natürliche Gründe zurückzuführen.

Im *Gemeingermanischen* zeigt sich dieselbe semasiologische Entwicklung des Perfekts (welches uns als Präteritum entgegentritt; vgl. Wackernagel 188: 'Im Urgermanischen ist das alte Perfektum ganz zum Präteritum geworden') wie im Griechischen und Lateinischen; denn auch im Gemeingermanischen findet man jene genannte Doppelbedeutung. So zeigt sich das präsentische Bedeutungsmoment im gotischen Verb *witan* 'wissen' oder im gleichbedeutenden angelsächs. Verb *witan* (*wiotan*). *Witan* ist etymologisch mit οἶδα (älterem ϝοῖδα), sowie lat. *vidi* 'ich habe gesehen' verwandt; eigentlich bedeutet somit *witan* (nhd. wissen) 'durch vorausgegangenes Sehen zum Zustand des

Wissens gelangt sein'. *Ich* (*er*) *weisz* ist also der *Form* nach ein Präteritum, d.h., ein altes Perfektum. (Dasz *ich weisz* der *Form* nach ein Präteritum gewesen sein musz, ersieht man auch aus der endungslosen Form 3. sg.: *er weisz*; man vgl. dazu die endungslosen *Präterital*formen *ich kam, er kam.*) Der *Bedeutung* nach ist aber *ich weisz* ein Präsens. Ebenso verhält es sich mit allen Modalhilfszeitwörtern, wie etwa *mögen, sollen, müssen, können.* Die zweite Bedeutung des germanischen 'Perfektums' ist oben schon nach Wackernagel 188 angeführt worden: Schon 'im Urgermanischen ist das alte Perfektum zum Präteritum geworden.' Somit war man auch im (Gemein)germanischen der gröszeren Genauigkeit wegen gezwungen, nach einer neuen eindeutigen, reinen Perfektform (pres. perf.) Ausschau zu halten, die allein eine vergangene Handlung bezeichnet, deren Abschlusz oder Wirkung der Gegenwart angehört. Dazu eignete sich sehr gut die Umschreibung mit *haben* (ahd. auch *eigan*) und Part. Prät. Also auch im (Gemein)germanischen, somit auch im Ahd., ist deshalb diese Umschreibung mit *haben* und Part. Prät. auf zwingende natürliche Gründe zurückzuführen.

Durch diese sprachgeschichtlich-psychologische Untersuchung ist der Beweis erbracht, dasz vulgärlateinischer Einflusz die im Ahd. auftretende Perfektumschreibung mit *haben* und Part. Prät. nicht verursacht hat; die zwei genannten semasiologischen Entwicklungsmöglichkeiten des Perfekts hingegen machten der Genauigkeit wegen die Entwicklung einer neuen Perfektform nötig, die eindeutig eine vergangene Handlung mit der Gegenwart in Beziehung bringen konnte, also ein *reines Perfekt* (present perfect), wie es sich im modernen Englischen noch erhalten hat.

Die zwei semasiologischen Entwicklungsmöglichkeiten des Perfektums sind jedoch nicht nur in den älteren, eben angeführten Sprachen zu finden, sondern auch teilweise in den neueren. So zeigt das *Neuhochdeutsche* und *Französische* die gleiche Entwicklung, die parallel zur griechischen, lateinischen und gemeingermanischen läuft: im Neuhochdeutschen und Französischen entwickelt sich das Perf. der Bedeutung nach teilweise wieder zu einem Präteritum, nämlich im *tempus narrativum*; man sagt etwa nhd. *ich habe getan* für *ich tat*; franz. *j'ai abattu* für *j'abattis* (vgl. Meillet, Caractères 130). Die zweite Entwicklungsmöglichkeit zeigt das *Umgangsenglisch*: das Perfekt entwickelt sich hier der *Bedeutung* nach zum Präsens, wie etwa in *I've got* a bad cold; in der engl. *Negersprache* findet man sogar die *formale* Endung des Präsens, wie in *I gots* (d.h. have got) good news (Du Bose Heyward, Porgy 54; diesen Beleg verdanke ich Prof. Curmes erscheinender Grammatik 'A Grammar of the English Language,' Bd. III, Teil 4, S. 319 im MS.)

Mit den Ausführungen über die umschriebene Perfektentwicklung im Griechischen (mit ἔχω), Lateinischen (mit *habere*), Germanischen (mit *eigan*, hauptsächlich mit *haben*) ist aber auch gleichzeitig der psychologische Grund gegeben, *warum* umschreibende (sog. analytische) Verbalformen in den meisten idg. Sprachen auftauchen. Zunächst ist ihr Erscheinen innerlich dadurch bedingt, dasz sie einem Bedürfnis nach genauerer, eindeutiger Ausdrucksweise dienen. So wurde in den genannten Sprachen z.B. gezeigt, dasz das Perfekt zwei Bedeutungen besasz: eine, die mit dem Präsens liebäugelte und dann in ihm aufging, die andere, die sich mit dem Präteritum vermählte. Um nun eine eindeutige, d.h. genauere reine Perfektform zu besitzen, die eine vergangene Handlung mit der Gegenwart verbindet (wie noch im mod. englischen *present perfect*), entwickelten die genannten Sprachen eine umschriebene Form. Dasz die neue Verbform logischerweise nur durch eine Umschreibung entstehen konnte, ist augenscheinlich; denn sogenannte synthetische Formen können sich wohl im Laufe der Zeit entwickeln, können aber nicht bewuszt geschaffen werden. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dasz die Umschreibung (die sog. analytische Form) bewuszt hervorgebracht wurde. Tatsache ist nur, dasz man schon vorhandenes, bekanntes, nächstliegendes Sprachmaterial verwendet, um eine Idee genauer auszudrücken, wie der oben schon einmal erwähnte Artikel von Prof. Curme (LANGUAGE 4. 140) berichtet: "To bring out an idea more fully and accurately the mind often creates a new form of expression by the use of old available materials."

Im Lichte meiner oben gemachten Ausführungen mag es dahingestellt bleiben, ob Brugmann, Grdr. II. 3. 498, beizupflichten ist, wenn er als Grund für die Tempusschreibung besonders den formalen Gesichtspunkt betont; er sagt, 'dasz die ältere einfache Form irgendwie isoliert und unregelmäszig geworden war und daher nicht so leicht ins Gedächtnis kam wie die umschreibende.' A. Meillet, Sur la disparition 525, sucht ähnlicherweise die Ursache darin, dasz die Tempus*umschreibungen* immer dieselbe morphologische Konstruktion verwenden, während die verschiedenen starken Verba verschiedene Formen besitzen: 'la forme simple, qui est ancienne et qui malgré de nombreuses innovations analogiques, ne parvient jamais à n'avoir qu'une caractéristique unique pour tous les verbes, qui surtout a des aspects très divers dans les verbes forts, se trouve avoir au point de vue proprement morphologique une infériorité décisive par rapport à la forme composée qui a pour tous les verbes une seule et

même structure.' Nach Grandgent, From Latin 123, kann man die Umschreibungen sogar auf die analytische Tendenz der Volkssprachen zurückführen: 'many . . . . changes . . . . are due to a fundamental inclination to analyze a concept and to express each member of it by a separate word.'

Es wird zugegeben, dasz die eine oder andere zitierte Erklärung zur Ausbreitung einer umschriebenen Tempusform mit beigetragen haben kann, der psychologische Grund liegt jedoch meiner Ansicht nach in der Perfektumschreibung von *haben* in der Bedingtheit einer genaueren, eindeutigen Ausdrucksweise der Idee des reinen Perfekts.

IV. ZUSAMMENFASSENDES SCHLUSZWORT

Folgende Zeilen möchten als *Inhaltsangabe* und *Zusammenstellung der hauptsächlichsten Ergebnisse* meiner Untersuchungen betrachtet werden.

I. Die Perfektumschreibung des Passivs mit *sein* (7–42).

1. Zunächst wurde die Frage, ob eine Umschreibung vom Typ *ist geladen* zum passivischen Genus gehörig zu betrachten sei, dahin entschieden, dasz eine solche Verbindung einer *passivischen Ergebnisschilderung* dient (7–9).

2. Methodisch schien es ratsam, erst die *gotische* Passivumschreibung zu untersuchen. Dabei wurde gefunden, dasz kein prinzipieller Unterschied zwischen *was* und Part. Prät. und *warþ* und Part. Prät. besteht (9–11).

3. Die Kriterien wurden zusammengestellt, nach denen eine Unterscheidung einer Verbindung vom Typ *ist chisendit* als aktionales Passiv oder passivische Ergebnisschilderung vorgenommen werden kann (11–13).

4. Belege folgen aus Isidor (13–4), Murbacher Hymnen (14), Interl. d. Benediktinerregel (14), aus dem Altsächisischen (14–5), Angelsächsischen (15), Altisländischen (15), Altfriesischen (16), aus dem Tatian (16–21), in denen eine Verbindung von *ist* (*was*) und Part. Prät. unserem modernen Sprachgefühl, dem Textzusammenhang und den oben (11–3) aufgestellten Kriterien zufolge einem *wird* (*wurde*) und Part. Prät. entspricht; ebensolche Belege folgen aus Otfrid, Hartmuot (21–2) und aus Notker (22–3). Doch hört mit Notker der Gebrauch von *ist* in der Bedeutung von *wird* in der aktionalen präsentischen Passivumschreibung nicht auf, sondern es wird an der Hand von Belegen (23–7) bewiesen, dasz man Belege dafür in allen Jahrhunderten, sogar in der Jetztzeit (1928) findet. Die psychologische Erklärung der angeführten Belege wird versprochen, doch wird erst Prof. Behaghels Vermutung eingehend untersucht,

5. ob bei dieser Art der Passivbildung *vulgärlateinischer Einflusz* vorliegen könne. Über den vulgärlateinischen Einflusz auf die romani-

schen Sprachen waltet natürlich kein Zweifel ob (27–9). Für die germanischen Sprachen wird vulgärlateinischer Einflusz abgelehnt (29–30), da man unter anderen Gründen (30) dieselbe Passivumschreibung mit *sein* in anderen indogermanischen Sprachen, die bestimmt nicht vom Lateinischen beeinfluszt wurden, gefunden wird (30–1).

6. Etwaiger *französischer* Einflusz auf die genannte germanische Passivumschreibung wird (31) als unwahrscheinlich dargelegt.

7. Die Erklärung des psychologischen Grundes für den Gebrauch von *ist* anstatt des klareren *wird* in der germanischen aktionalen Passivumschreibung wird gegeben (31–3).

8. Für das *Westgermanische* wird noch ein durch eine entwicklungsgeschichtliche, semasiologische Studie gefundener Grund angeführt, wie es kommen konnte, dasz *ist* statt *wird* in der aktionalen Passivumschreibung ohne jedweden vulgärlateinischen Einflusz sich einbürgerte (33–4). Gleichzeitig ist damit eine Erklärung gefunden, wie z. B. im Englischen *to be* als Hilfszeitwort des aktionalen Passivs und als Kopula in der Bedeutung von *werden* eine so weite Verbreitung finden und bis heute behalten konnte.

9. In einer Nebenstudie wird (34–5) gezeigt, dasz der Gebrauch von *von* zur Angabe des logischen Subjekts in einer Passivkonstruktion ebenfalls auf keinen lateinischen Einflusz zurückzuführen ist.

10. Die Entstehung des reinen Perfekts (present perfect) wird psychologisch-semantisch erklärt (35).

11. Zusammenfassend wird gezeigt, dasz eine Verbindung vom Typ *ist gebaut* drei Bedeutungen haben kann (35), von denen eine das reine Perfekt (present perfect) ist. Belege dieser Verbindung mit Perfektbedeutung werden aus den ahd. Literaturdenkmälern (37–9), aus mittelhochdeutschen (40) sowie aus neuhochdeutschen Werken (40–1) angeführt, die gleichzeitig genug Beweiskraft besitzen, die Annahme Prof. Behaghels als unwahrscheinlich zu kennzeichnen, dasz 'spätere nhd. Fälle (der aktionalen passiven Perfektumschreibung) von *sein* mit dem Part. Prät. (ohne *worden*) . . . . kaum Fortsetzungen der älteren' seien (42); die nhd. Formen dieses Typs werden als Nachklänge aus alter Zeit erklärt, wie sie auch noch das Niederländische bezeugt.

II. Die Perfektumschreibung des Passivs mit *werden* (43–53).

1. Die Frage wird behandelt, ob im Gotischen und im Althochdeutschen eine Verbindung von *werden* und Part. Prät. einem griechischen oder lateinischen Futurum entspricht. Sie wird dahin beantwortet, dasz eine solche Verbindung trotz ihrer etwaigen futurischen Färbung als reines Präsens zu betrachten ist (43–4).

2. Das spätere Auftreten von *worden* im Perfekt der Passivumschreibung wird durch Systemzwang und Deutlichkeitsdrang erklärt (49–51).

3. Das Auftreten von *gewesen* im Perfekt der passivischen Ergebnisschilderung wird auf dieselben Gründe zurückgeführt (51–2).

4. Die perfektische Passivumschreibung durch das Reflexiv wird näher untersucht und der Terminus *spontanes Passiv* dafür eingeführt (52–3).

III. Die Perfektumschreibung des Aktivs (54–63).

1. Zunächst wird die Aktivumschreibung mit *werdan*, *wesan* und *eigan* (*haben*) kurz skizziert; danach wird der innere Grund gegeben, warum *werdan* in der aktiven Perfektumschreibung versagen muszte (54–5).

2. Es wird festgestellt, dasz der früher ziemlich streng beachtete feinere Unterschied zwischen mutativ-perfektiver und durativer Bedeutung besonders in Süddeutschland und teilweise in der allgemeinen deutschen Schriftsprache verwischt ist (56).

3. Die ursprüngliche Bedeutung von *haben* und Part. Prät. wird mit Rücksicht auf das Englische und das Französische (56–7) erklärt.

4. Der Ursprung der Perfektumschreibung mit *haben* und Part. Prät. wird eingehend behandelt; dabei wird die Ansicht von Grimm 4. 181 widerlegt, dasz die ahd. Umschreibung auf *romanischen* Einflusz zurückgehe (57–8); ebenso Meillets Annahme, dasz *vulgärlateinischer* Einflusz vorliege, wird unhaltbar gemacht (58).

5. Um den Gründen der Umschreibung näherzukommen, wird die Perfektumschreibung des Griechischen (59), Lateinischen (60) und Gemeingermanischen untersucht (60–1) und dabei gefunden, dasz in genauen Parallelentwicklungen die Perfektumschreibung in den drei genannten Sprachen bedingt ist durch zwingende natürliche Gründe:

da das Perfektum zwei semasiologische Entwicklungsmöglichkeiten besasz, war es nötig, der Genauigkeit wegen eine neue Perfektform zu entwickeln, die eindeutig eine vergangene Handlung mit der Gegenwart in Beziehung bringe (61).

6. Es wird gefunden, dasz die oben genannten zwei semasiologischen Entwicklungsmöglichkeiten des Perfekts nicht nur den älteren Sprachen eigen sind, sondern auch den neueren, besonders dem Neuhochdeutschen und dem Französischen. Damit ist der Grund für den modernen Gebrauch der Perfektumschreibung anstatt des einfachen Präteritums gefunden (61).

7. Durch eine kurze Zusammenfassung der Gründe zur Perfektumschreibung (62) wird gezeigt, dasz Brugmann, Grdr. 2. 3. 498, sowie Meillet, Sur la disparition 525, das Problem der deutschen Perfektumschreibung nicht entscheidend lösen, wenn sie annehmen, dasz wegen der morphologisch immer gleichbleibenden umschreibenden Konstruktion die Umschreibung der einfachen, aber unregelmäszigen Zeitform vorgezogen wurde (62–3).

BIBLIOGRAPHIE

Aucher, P. P.: A Grammar, Armenian and English; Venice, Armenian Press, 1832. Transliteration nach A. Meillet: Altarmenisches Elementarbuch, 8–9; cf. Meillet, unten.

Barcianu, S. P.: Grammatik der romänischen Sprache, 2. Aufl.; Hermannstadt, Steinhauszen, 1862.

Bartsch, K.: Das Nibelungenlied (Ausg. B), 8. Aufl.; Leipzig, Brockhaus, 1923.

Bartsch, K.: Parzival und Titurel, 1. Teil, 3. Aufl.; Leipzig, Brockhaus, 1923.

Behaghel, Otto: Deutsche Syntax, Bd. II; Heidelberg, Winter, 1924.

Behaghel, Otto: Die Syntax des Heliand; Leipzig, Freytag, 1897.

Behaghel, Otto: Heliand (4. Aufl.) und Genesis (3. Aufl.); Halle, Niemeyer, 1922.

Bielenstein, A.: Die lettische Sprache; 2. Teil; Berlin, Dümmler, 1864.

Blasz, Fr.: Grammatik des neutestamentl. Griech., bearb. von A. Debrunner, 5. Aufl.; Göttingen, 1921; dazu die engl. Übersetzung von H. Thackeray, London, Macmillan & Co., 1911.

Bobertag, F.: Grimmelshausen: Der abentheuerliche Simplicius Simplicissimus; DNL (Kürschner), Bd. 33, 1, Leipzig, 1839.

Bourciez, É.: Éléments de Linguistique Romane, 2. Aufl.; Paris, 1923.

Brant, Narrenschiff: DNL, Bd. 17; Leipzig, 1839.

Braune, W.: Althochdeutsche Grammatik, 3. und 4. Aufl., 3. Abdruck; Halle, Niemeyer, 1925.

Braune, W.: Althochdeutsches Lesebuch, 8. Aufl.; Halle, Niemeyer, 1921.

Bright, J. W.: An Anglo-Saxon Reader, 4. Ausg.; New York, Holt & Co., 1917.

Bruckner, W.: Charakt. der germanischen Elemente im Italienischen; Basel, 1899.

Brugmann (und Delbrück): Grundrisz der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 2. Band, 3. Teil; 2. Bearbeitung; Straszburg, Trübner, 1916.

Collitz, Herm: Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte; Göttingen, 1912.

Cummings, A. H.: A Grammar of the Old Friesic Language; London, Trübner, 1881.

Cuny, Franz: Der temporale Wert der passiven Umschreibungen im Althochdeutschen; Diss. Bonn, 1905.

Curme, G. O.: A Grammar of the German Language; Revised and Enlarged Edition; New York, Macmillan Co., 1922.

Curme, G. O.: Buchbesprechung von O. Jespersens A Modern English Grammar on Historical Principles; in Language 4. 135–48, June 1928.

Dahm, K.: Der Gebrauch von gi- zur Unterscheidung perfektiver und imperfektiver Aktionsart im Tatian und in Notkers Boethius; Diss. Leipzig, 1909.

Diekhoff, T.: The German Language; New York, Oxford Univ. Press, 1914.

Dieninghoff, Jos.: Die Umschreibung aktiver Vergangenheit mit dem Part. Praet. im Althochdeutschen; Diss. Bonn, 1904.

Draeger, A.: Historische Syntax der lateinischen Sprache, Bd. II; Leipzig, Teubner, 1881.

Elmquist, A. L.: Elementary Swedish Grammar; Chicago, Engberg-Holmberg, 1914.

Erdmann, O.: Grundzüge der deutschen Syntax, 1. Abtg.; Stuttgart, Cotta, 1886.

Erdmann, O.: Otfrids Evangelienbuch; Halle, Waisenhaus, 1882.

Erdmann, O.: Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids; 1. Teil; Halle, Waisenhaus, 1874.

Faustbuch: Das Volksbuch vom Doctor Faust; Abdruck der ersten Ausgabe (1587); Halle, 1878.

Feist, S.: Einführung in das Gotische; Leipzig, Teubners Philol. Studienbücher, 1922.

Fraenkel, E.: Beiträge zur balto-slavischen Grammatik und Syntax; in Baltoslavika (Ergänzungsheft zur Ztschr. f. vgl. Sprachforschung auf dem Gebiet der idg. Sprachen, Nr. 1); Göttingen, 1921.

Freytag, G.: Der Rittmeister von Alt-Rosen (Ausgabe Hatfield); Boston, D. C. Heath & Co., 1900.

Gabelentz, G. von der: Die Sprachwissenschaft, 2. Aufl.; Leipzig, Tauchnitz, 1901.

Geiger-Kuhn: Grundrisz der iranischen Philologie, Bd. I: Sprache; Straszburg, 1895.

Geiger, W.: Pali Literatur und Sprache; in Grdr. der indoarischen Philologie und Altertumskunde, Bd. I, 7. Heft; Straszburg, 1916.

Gereke, P.: Konrad v. Würzburg, Legenden; Altdeutsche Textbibliothek, Bd. 19; Halle, 1925.

Glaise: Leitfaden zum Erlernen der rumänischen Sprache; Galatz, Selbstverlag, 1870.

Grantgent, Ch. H.: From Latin to Italian; Cambridge, U. S. A., Harvard Univ. Press, 1927.

Grimm, Jakob: Deutsche Grammatik, Bd. IV; neuer Abdruck, besorgt von W. Scherer, G. Roethe und E. Schröder; Gütersloh, 1890.

Gröber, G.: Grundrisz der romanischen Philologie; Straszburg, Trübner, 2. Aufl., 1904–1906; man vergleiche Fr. Kluge und Meyer-Lübke.

Guericke, Irma v.: Die Entwicklung des althochdeutschen Partizipiums unter dem Einflusz des Lateinischen; Diss. Königsberg i. Pr., 1915.

Hahn, K. A.: Titurel, der Jüngere; Leipzig, Basse, 1842.

Heinemann, K.: Goethes Werke, Bibl. Instit., Leipzig, 1900.

Hench, G. A.: Der althochdeutsche Isidor; Straszburg, Trübner, 1893.

Henry, Victor: Précis de Grammaire Comparée de l'Anglais et de l'Allemand; Paris, Hachette et Cie., 1893.

Heusler, A.: Altisländisches Elementarbuch, 2. Aufl.; Heidelberg, Winter, 1921.

Holthausen, F.: Altfriesisches Wörterbuch; Heidelberg, Winter, 1925.

Holthausen, F.: Altsächsisches Elementarbuch, 2. Aufl.; Heidelberg, Winter, 1921.

Jost, K.: Beon und Wesan, eine syntaktische Untersuchung; in Anglistische Forschungen, Heft 26; Heidelberg, Winter, 1909.

Junk, V.: Rudolf von Ems, Alexander; 1. Teil, Buch 1–3; Bibl. Lit. Ver. Stuttg., Bd. 272, 1928.

Kahle, B.: Altisländisches Elementarbuch; Heidelberg, Winter, 1900.

Kainz, C.: Praktische Grammatik der armenischen Sprache; Leipzig, Hartleben, s. a.

Kaufmann, P.: Über Genera Verbi im Althochdeutschen, besonders bei Isidor und Tatian; Diss. Leipzig, 1912.

Kelle, Joh.: Christi Leben und Lehre; besungen von Otfrid; Übersetzung von Otfrid; Prag, Tempsky, 1870.

Kelle, Joh.: Glossar der Sprache Otfrids; Regensburg, Manz, 1881.

Kern, J. H.: De met het Participium Praeteriti omschreven Werkwoordsvormen in t' Nederlands; Amsterdam, Muller, 1912.

Klaeber, Fr.: Beowulf; London, Heath & Co., s. a.

Kluge, Fr.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache; 10. Aufl., Leipzig, de Gruyter und Co., 1924.

Kluge, Fr.: Romanen und Germanen in ihren Wechselbeziehungen; in Gröbers Grundrisz, Bd. I, 3. Teil, 1. Abschnitt, a, 5; 2. Aufl., S. 511 ff.; Trübner, Straszburg, 1904–1906.

Kögel-Bruckner: Althoch- und altniederdeutsche Literatur; in Pauls Grundrisz der germ. Philol., Bd. II, 1. Abtg., 2. Aufl.; Straszburg, Trübner, 1901–09.

Kuhn, E.: cf. Geiger-Kuhn.

Leskien, A.: Grammatik der altbulgarischen Sprache; Heidelberg, Winter, 1909.

Lindroth, H.: Zur Lehre von den Aktionsarten; in PBB, 31. 239 ff; Halle, Niemeyer, 1905.

Löffler, K.: Das Passiv bei Otfried und im Heliand; Diss. Tübingen, 1905.

Lussky, G. I.: Werdan und Wesan mit dem Part. Passiv in der ahd. Tatianübersetzung; in JEGPhilol. 23. 342 ff. (1924).

Luther, M.: Bibelübersetzung; Kritische Ausgabe von H. E. Bindseil und H. A. Niemeyer; Bände 3, 6, 7; Halle, 1854 (Luth.).

Martin, Jos.: Volkslatein, Schriftlatein, Kirchenlatein; in Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 41. 201–14 (1922).

Meillet, A.: Altarmenisches Elementarbuch; Heidelberg, Winter, 1913.

Meillet, A.: Caractères Généraux des Langues Germaniques; Paris, Hachette, 1926.

Meillet, A.: Linguistique Historique et Linguistique Générale; S. 149: Sur la disparition des Formes simples du prétérit; Paris, Champion, 1921. Dazu Germ.-Rom. Monatsschrift 1. 521 ff. (1909); die im Text angebenen Seitenzahlen beziehen sich auf Germ.-Rom. Monatsschrift.

Meillet-Vendryes: Traité de Grammaire Comparée des Langues Classiques; Paris, Champion, 1924.

Mentel, Joh.: Bibelübersetzung, erste Ausgabe Straszburg, ca. 1466; in Bibl. Lit. Ver. Stuttg., Bände 234 (JM), 238 (JMB), 254 (JMH); herausgegeben von W. Kurrelmeyer.

Meyer, Gust.: Kurzgefaszte albanesische Grammatik; Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1888.

Meyer-Lübke, W.: Die lateinischen Elemente im Albanesischen; in Gröbers Grdr. der romanischen Philologie I, 3. Teil, 1. Abschnitt, b, 9; 2. Aufl.; 1904–1906.

Meyer-Lübke, W.: Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft; 2. Aufl., S. 191; Heidelberg, Winter, 1909.

Meyer-Lübke, W.: Romanische Syntax, Grammatik der romanischen Sprachen, Bd. III; Leipzig, Reisland, 1899.

Mieses, Math.: Die jiddische Sprache; Berlin, B. Harz, 1924.
Müllenhoff-Scherer; Denkmäler deutscher Poesie und Prosa; 3. Ausg., Bd. I; Berlin, Weidmann, 1892.
Murray, J. A. H.: New English Dictionary (Oxford Dictionary); Bd. VII; Oxford, Clarendon Press, 1909.
Naumann, Hans: Kurze historische Syntax der deutschen Sprache; Bd. 2; Straszburg, Trübners Philol. Bibliothek, 1915.
Noreen, A.: Altisländische und altnordische Grammatik, 2. vollständig umgearb. Aufl.; Halle, Niemeyer, 1892.
Noreen, A.: Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache; Beiträge zur Methode und Terminologie der Grammatik; Halle, Niemeyer, 1923.
Nygaard, M.: Norrøn Syntax; Kristiania, Aschehoug & Co., 1905.
Öberg, A. B.: Über die hochdeutsche Passivumschreibung mit sein und werden; Akademische Abhandlung; Lund, Bernlingska, 1907; vgl. Besprechung des Werkes von W. Wilmanns, AnzfdA 32. 102.
Palgen, R.: Judith; Altdeutsche Textbibliothek, Bd. 18; Halle, 1924.
Paul, Herm.: Die Umschreibung des Perfektums im Deutschen mit haben und sein; München, 1902.
Paul, Herm.: Die Umschreibung des Perfektums im Deutschen mit haben und sein; Nachtrag; Sitzungsbericht der Bayr. Akad. der Wissenschaften, München, 1918.
Paul, H.: Deutsche Grammatik, Band IV, 2. Hälfte (Syntax); Halle, Niemeyer, 1920.
Paul, H.: Prinzipien der Sprachgeschichte, 5. Aufl.; Halle, Niemeyer, 1920.
Pedersen, H.: Grammatik der keltischen Sprachen, Bd. II; Göttingen, 1913.
Pfeiffer, F.: Rud. v. Ems, Barlaam und Josaphat; Leipzig, Göschen, 1843.
Pfeiffer, F.: Wirnt v. Gravenberg, Wigalois; Leipzig, Göschen, 1847.
Pfeiffer-Strobl: Berthold v. Regensburg, vollständige Ausgabe seiner deutschen Predigten; Bd. II; Wien, Braumüller, 1880.
Piper, P.: Die Schriften Notkers und seiner Schule; Bd. I (1882) und Bd. II (1883); Freiburg i. B.
Reichelt, H.: Awestisches Elementarbuch; Heidelberg, Winter, 1909.
Reinhardstoettner, C. v.: Grammatik der portugiesischen Sprache auf Grundlage des Lateinischen und der romanischen Sprachvergleichung bearbeitet; Straszburg, Trübner, 1878.

Riggs, E.: A Grammar of the Modern Armenian Language as Spoken in Constantinople and Asia Minor; Constantinople, Churchill, 1856.

Roby, H. J.: A Grammar of the Latin Language from Plautus to Suetonius; London, Macmillan & Co., 1896.

Rosny, Léon de: Grammaire Japonaise, 2. Aufl.; Paris, Maisonneuve et Cie., 1865.

Schade, O.: Altdeutsches Wörterbuch, 2. Aufl.; Halle, Waisenhaus, 1872–1882.

Schultz-Gora; Altprovenzalisches Elementarbuch, 4. Aufl.; Heidelberg, Winter, 1924.

Schleicher, Aug.: Compendium der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen, 4. Aufl.; Weimar, Böhlau, 1876.

Sehrt, E. H.: Vollständiges Wörterbuch zum Heliand; in Hesperia; Göttingen, 1925.

Sievers, Ed.: Die Murbacher Hymnen; Halle, 1874.

Sievers, Ed.: Tatian, 2. Aufl.; Paderborn, Schöningh, 1892.

Simrock, Karl: Das Nibelungenlied, übersetzt von; Stuttgart, Cotta'sche Buchhandlung Nachf.; s. a. der Veröffentlichung.

Skutsch, F.: Die lateinische Sprache (in Die Griechische und Lateinische Literatur und Sprache); Leipzig, Teubner, 1905.

Smyth, H. W.: A Greek Grammar; Chicago, American Book Co., 1915.

Sommer, Ferd.: Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre, 2–3. Aufl.; Heidelberg, Winter, 1914.

Sommer, Ferd.: Vergleichende Syntax der Schulsprachen; Leipzig, Teubner, 1921.

Sonnenschein, E. A.: The Soul of Grammar; Cambridge, U. S. A., The Univ. Press, 1927; vgl. Besprechung in The Modern Language Review, Bd. 23, Nr. 2, April, 1928, von W. E. Collinson.

Steinmeyer-Sievers: Die althochdeutschen Glossen, Bd. I; Berlin, Weidmann, 1879.

Stolz, Fr.: Historische Grammatik der lateinischen Sprache, Bd. I; Leipzig, 1894.

Streitberg, W.: Die gotische Bibel; Heidelberg, Winter, 1908.

Streitberg, W.: Gotisches Elementarbuch, 5. und 6. neubearb. Aufl.; Heidelberg, Winter, 1920.

Streitberg, W.: Gotische Literatur, in Pauls Grdr. der germanischen Philol., Bd. II, 1. Abtg.

Streitberg, W.: Perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen, in PBB 15. 70–177 (1891).

Thumb, A.: Handbuch der neugriechischen Volkssprachen; Straszburg, Trübner, 1895.
Tiktin, H.: Rumänisches Elementarbuch; Heidelberg, Winter, 1905.
Toischer, W.: Ulrich v. Eschenbach, Alexander; Bibl. Lit. Ver. Stuttg., Bd. 183 (1888).
Voszler, K.: Geist und Kultur in der Sprache; Kapitel IV: Neue Denkformen im Vulgärlatein; Heidelberg, Winter, 1925.
Wackernagel, J.: Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch; Basel, Birkhäuser & Cie., 1920.
Weigand, G.: Albanesische Grammatik; Leipzig, Barth, 1913.
Weigand, G.: Zu Gramm. 4, 15 anm.: Worden (in der passiven Vergangenheit), in ZfdA 7. 557–558 (1849).
Weismann, H.: Alexander vom Pfaffen Lamprecht, Urtext und Übersetzung, Bd. I; Frankfurt a. M., Lit. Anstalt, 1850.
Wiese, B.: Altitalienisches Elementarbuch; Heidelberg, Winter, 1904.
Wilmanns, W.: Deutsche Grammatik; 3. Abtg., 1. Hälfte: Verbum, 2. Aufl.; Straszburg, Trübner, 1906.
Wright, Jos.: An Elementary Middle English Grammar; New York, Oxford Univ. Press, 1923.
Wright, Jos.: Grammar of the Gothic Language; Oxford, Clarendon Press, 1924.
Wülfing, J. E.: Die Syntax in den Werken Alfreds des Groszen, 2. Teil; Bonn, Hanstein, 1901.
Wunderlich-Reis: Der deutsche Satzbau, 3. Aufl., Bd. I–II; Berlin, Cotta, 1924–1925.
Zarncke, F.: Das Nibelungenlied, 16. Abdruck; Halle, Niemeyer, 1920 (Ausg. A).
Zauner, A.: Altspanisches Elementarbuch; Heidelberg, Winter, 1908.
Zieglschmid, Fried.: Is the Use of Wesan in the Periphrastic Actional Passive in the Germanic Languages Due to Latin Influence? In JEGPhilol. 28. 360–5, Juli 1929.

ABKÜRZUNGEN

(Die angebenen Namen verweisen auf die Bibliographie.)

AnzfdA: Anzeiger für deutsches Altertum.
Barlaam: Pfeiffer, F.
Bert. Pred.: Pfeiffer-Strobl.
Bibl. Ver. Stuttg.: Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart.
Boet., De consol. phil.: Pfeiffer, F.
DNL: Deutsche National-Litteratur (Kürschner).
Eschenbach, Alexander: Toischer, W.
Gloss.: Steinmeyer-Sievers.
H.: Heinemann, K.
Interlinearversion der Benediktinerregel: Braune, W., Ahd. Lesebuch.
Is(id).: Hench, G. A.
JEGPhilol: Journal of English and Germanic Philology.
JM: Mentel, Joh. (Bibl. Ver. Stuttg., Bd. 234).
JMB: Mentel, Joh. (Bibl. Ver Stuttg., Bd. 238).
JMH: Mentel, Joh. (Bibl. Ver. Stuttg., Bd. 254).
Judith: Palgen, R.
Konrad v. Würzburg, Legenden: Gereke, P.
Lamprecht-Alexander: Weismann.
Murbacher Hymnen: Sievers, Ed.
Nibel(ungenlied), Ausg. A: Zarncke, F.; Nibel(ungenlied) ohne nähere Bezeichnung bezieht sich auf diese Ausgabe.
Nibel(ungenlied), Ausg. B: Bartsch, K.
N(otker): Piper, P.
Otfr.: Erdmann.
Parzival (und Titurel): Bartsch, K.
PBB, Paul und Braunes Beiträge: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.
Psalterii; Piper, P.
Rud. v. Ems-Alex.; Junk, V.
Simplicissimus: Bobertag, F.
Tatian: Sievers.
Titurel, d. Jüngere: Hahn, K. A.
Wigalois: Pfeiffer, F.
ZfdA: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur.



